

Der Stadl - eine freie Stimme der Freien Welt

# Der Stadl

Streng geheime Nachrichten für DJV-Funktionäre und solche, die es lieber nicht werden wollen.

Ausgabe Mai 2008



## **DJV-Waterloo an der Havel**

**„Siegreicher Vergleich“  
für Brandenburg**

DJV-KRISE

# „Golden Goal“ für Brandenburg

## DJV verliert die Schlacht um Beitrag vs. Strukturhilfe - Brandenburg ohne Finanz-Risiko

Brandenburgs Siegeslauf ist nicht zu stoppen. Jetzt hat der bei der Verbands-Linken verhaßte liberale Landesverband schon wieder eine entscheidende Schlacht in dem vom Deutschen Journalisten-Verband (DJV) am 22. Juni 2004 mutwillig angezettelten Funktionärskrieg gewonnen. „Der Versuch, uns nach dem spektakulär gescheiterten Rauswurf aus dem Bundesverband dann eben das finanzielle Lebenslicht auszublenden, ist verdienstermaßen endgültig mißlungen,“ freut sich der Brandenburgische „Chief Executive Officer“ (vulgo: Vorsitzender) Hans Werner Conen.

In einem am 5. März 2008 vor dem Brandenburgischen Oberlandesgericht mit massiver Nachhilfe des Vierten Zivilsenats geschlossenen und am 14. April 2008 vom DJV-Gesamtvorstand in Fulda - zähneknirschend - genehmigten Vergleich ist von den ursprünglichen Forderungen des DJV nichts übrig geblieben.

Mit seiner - beim Landgericht Potsdam zunächst sogar erfolgreichen - Klage von 2006 hatte der DJV vom DJV-Brandenburg rund 18.700 Euro vorgeblich rückständigen Beitrag für die Monate Juli, August und September 2005 gefordert. Schon damals waren nach DJV-Rechnung über 50.000 Euro aufgelaufen. Die wären

im Obsiegensfalle schnell auch noch geltend gemacht worden.

Der Beitragsanspruch an sich war nie streitig. Es ging nur um die Art der Zahlung. Das hat freilich notorisch uninformierte Anti-Brandenburg-Eiferer wie den Sozialrentner Karl „Der kleine Stalin“ Geibel aus DJV-Südwest nie gehindert zu verbreiten, sein Erzfeind Conen verweigere doch glatt die Beitragszahlung. Bis heute empören sich von Tatsachen unbeeindruckbare Apparatschiks über diesen frei erfundenen Skandal.

Vielmehr hat der Landesverband schon vor der Klage des Bundesverbands die Aufrechnung des Beitrags mit der seit Juli 2004 verweigerten Strukturhilfe erklärt. Die Aufrechnung ist eine Form der Zahlung; Forderungen werden mit Gegenforderungen verrechnet, nur der Saldo wird gezahlt. Da die Strukturhilfe seit 1990 beim DJV-Brandenburg stets den Beitrag zum Bundesverband überstiegen hatte, ergab die Gegenrechnung - auch für die Jahre nach dem so blamabel gescheiterten Ausschluß - einen satten Überschuß zugunsten des Landesverbands.

Vergleich:

1. Der Kläger zahlt an den Beklagten bis spätestens 30.04.2008 einen Betrag von 11.563,73 €. Hiermit sind die Strukturhilfefälligkeitsansprüche des Beklagten bis einschließlich Juni 2005 abgegolten sowie die Beitragsabführungsansprüche des Klägers bis einschließlich Dezember 2005. Eine Aufrechnung des Klägers gegenüber der vorbezeichneten Forderung des Beklagten wird ausgeschlossen.
2. Der Beklagte tritt dem - annehmenden - Kläger seine Strukturhilfefälligkeitsansprüche für den Zeitraum von Juli 2005 bis Ende Juni 2008 ab; der Kläger verzichtet auf die gegen den Beklagten gerichteten Beitragsabführungsansprüche für die Zeit von Januar 2006 bis Ende Juni 2008.
3. Der Kläger wird dafür Sorge tragen, dass bis spätestens 30.04.2008 dem Beklagten anonymisierte Informationen über die Förderkriterien übermittelt werden, die bei den anderen Landesverbänden erfragt worden sind, die ebenfalls Strukturhilfe beantragt haben.
4. Mit diesem Vergleich sind auch die weiteren streitgegenständlichen Ansprüche des Klägers gegenüber dem Beklagten abgegolten.
5. Im Hinblick auf die Kosten des Rechtsstreits und dieses Vergleichs wird folgende Regelung getroffen: die Gerichtskosten werden hälftig geteilt; jede Seite trägt ihre außergerichtlichen Kosten selbst.

Original-Vergleich vom Oberlandesgericht: DJV zahlt, Brandenburg kassiert

Die Forderung des DJV auf Beitrag mit einer Gegenforderung, nämlich der auf Strukturhilfe, aufzurechnen, war Gegenstand der gerichtlichen Auseinandersetzung, nach Einlegung der Berufung geführt beim Brandenburgischen Oberlandesgericht (OLG) in Brandenburg an der Havel. Und dort - im Gerichtsgebäude war früher die Parteischule der SED untergebracht, verbrecherische Verlogenheit war also lange der *Genius loci* - erlebte der DJV seit Mitte 2007 das Zerbröseln seiner sicher geglaubten Position.

Denn die beruhte auf Lug und Trug, auf Ganovenlist. Und auf einem verschlagenen Winkeladvokaten, das selbst den erst seit 1. Januar 2007 amtierenden neuen Brandenburgischen Vorsitzenden überrascht hat. Denn die Aufrechnung funktioniert nur, wenn Forderung und Gegenforderung dieselben (Rechts-) Personen betreffen. Das war vierzehn Jahre lang im DJV gegeben: Die „bedürftigen“ Landesverbände schuldeten Beitrag demselben Bundesverband, von dem sie auch Strukturhilfe fordern konnten.

Doch um das verhaßte Brandenburg vor die finanzielle Wand laufen zu lassen, sollte der Conen-Verband nun zwar Beitrag an den DJV zahlen, aber sich wegen der Strukturhilfe an einen vorgeblichen „Länderfonds“ wenden müssen, gegen den es gar keinen Anspruch gab. Es war eine Strohmännchen-Konstruktion wie sie Wirtschaftskriminelle für ihre Betrügereien gerne einrichten. So wollten Konken, Engeroff, Pöppelmann und Genossen die Aufrechnung von Beitrag und Strukturhilfe listig hintertreiben - und den siegreichen DJV-Brandenburg finanziell ruinieren.

Daraus wurde nichts. Was die ewigen Pechvögel um den ersten Arbeitslosen auf dem DJV-Thron auch unternehmen - es geht schief.

Das Gericht glaubte ihnen am Ende schlicht nicht, daß „die Landesver-

bände“ dem DJV die Strukturhilfe mitsamt dem Geld dafür „entzogen“ hätten. Besonders clever war die Lüge ohnehin nicht. Denn wenn in einem Verein mit achtzehn Mitgliedern schlappe siebzehn etwas unbedingt wollen, können sich die auch durchsetzen - und müssen nicht, wie sie dem Gericht treuherzig vorflunkerten, einen vom Verein getrennten „Fonds“ gründen. Der hat nur einen Sinn: Das verhaßte achtzehnte Vereinsmitglied auszugrenzen und in eine finanziell ausweglose Lage zu bringen. Denn der DJV muß trotz allem seine Mitglieder gleich behandeln, der „Länderfonds“ nicht. Nur darum ging es.



**Verlierer Engeroff, Konken, Zörner:  
Prozeßbetrug durch dreiste Lügen?**

Das Gericht sah die Absicht - und war verstimmt. Der Vergleich, der zweifellos im Ablehnungsfalle auch das Urteil gewesen wäre, stellt alles auf den Kopf, was der DJV erreichen wollte, watscht den unseriösen Konken-Club für seine Prozeß-Lügen regelrecht ab:

- Der DJV lehnte die Aufrechnung von Beitrag mit Strukturhilfe ab; der Vergleich sieht die volle Aufrechnung vor.
- Der DJV wollte von Brandenburg 18.700 Euro haben; jetzt mußte er fast 12.000 Euro zahlen.
- Der DJV hielt einen ominösen „Länderfonds“ für den Träger der Strukturhilfe; ein „Länderfonds“ kommt in dem Vergleich

überhaupt nicht vor, der DJV muß für die Strukturhilfe zahlen.

- Der DJV hatte weitere Beitragsforderungen von über 130.000 Euro; auf die mußte er gänzlich verzichten.

Das Problem in den meist vom DJV-Bundesverband in der dort üblichen Mischung aus Selbstüberschätzung, juristischer Inkompetenz und rechtsverachtendem Funktionärs-Stalinismus vom Zaun gebrochenen Gerichtsverfahren ist immer das gleiche. Für viele Richter, namentlich im staatsgläubigen Osten, ist erst einmal klar, daß sich da der hochseriöse, quasi staatstragende Journalisten-Verband zu seinem Bedauern gegen einen kleinen Stänkerer wehren muß, der sich nicht an die Verbands-Ordnung hält.

Es dauert meist eine Weile, bis die Potemkin-Fassade des DJV bröckelt, bis sich das Image eines anständigen, pflichtgetreuen Verbands als Fata Morgana erweist. Erst dann, dann aber umso klarer ruht der Blick der Richter auf dreisten Lügen, die Prozeßbetrug sein können, auf abstrusen Haarspaltereien und unseriösem Winkeladvokaten von unterirdischer intellektueller Qualität.

In dem jetzt durch „siegreichen Vergleich“ (Brandenburgs Rosenberg) beendeten Berufungsverfahren um die Aufrechnung von DJV-Beitrag und DJV-Strukturhilfe war das besonders deutlich. „Die Sache ist zu Gunsten des DJV-Brandenburg gelaufen,“ war sich ein juristischer Prozeßbeobachter schon nach der mündlichen Verhandlung am 29. August 2007 sicher. Denn die Richter hatten vom Kläger DJV keine plausible Erklärung dafür bekommen, daß der verbandsinterne Finanzausgleich Strukturhilfe plötzlich nicht mehr Sache des Bundesverbands sein sollte, sondern an einen „Länderfonds“ abgegeben worden sein sollte, gegen den Brandenburg keine Ansprüche hatte. „Ein Musterbeispiel für ‚Der

Zweck heiligt die Mittel' im DJV,“ sagte schon damals Brandenburgs Finanzvorstand Hans Rudolf Koch.

Als die immer hilfloser werdenden DJV-Apparatschiks und ihr Anwalt Roger Schwarz, sonst oft allerchristlichster Missionar für Afrika, dem Gericht das mit dem trickreich wegdefinierten Rechtsanspruch Brandenburgs nicht erklären konnten und allen Ernstes vortrugen, sie wüßten rein gar nichts über den „Länderfonds“, riß der resoluten Senats-Vorsitzenden der Geduldsfaden.

Von nun an veränderte sich die Stimmung im Gerichtssaal merklich - Richter reagieren meist sehr allergisch, wenn sie merken, daß sie angelogen werden. „Unrecht' Gut gedeihet nicht,“ freute sich schon damals Brandenburgs CEO Conen, der beim Gericht die Schwelle vom „guten, seriösen“ DJV zum „bösen, lügenden“ DJV überwunden sah.



**Verlierer Pöppelmann:  
Märchen für den Gesamtvorstand**

Was denen bleibt, die einmal wieder alles vergeigt haben, ist die Vernebelung. So meinte „Justitiar“ Benno „The Loser“ Pöppelmann treuherzig im DJV-Gesamtvorstand im April 2008, der Vergleichsvorschlag des Gerichts habe sich nach dem Vergleichsvorschlag des DJV vom September 2007 gerichtet. Da nickte die Schar der Nicht-Denker, denen man alles weismachen kann, gehorsam. Daß der Vergleichsvorschlag des DJV den DJV-Brandenburg mit 70.086,95 Euro abkassieren wollte,

während der Landesverband nach dem nunmehrigen gerichtlichen Vergleich 11.563,73 Euro zu bekommen hat, hatten Durchblicker wie Bayerns Stöckel oder Hessens Heuser längst vergessen.

Auch Karl-Josef Döhring, designierter Nachfolger des beredt schweigenden Hauptgeschäftsführers Hubert „Der Pate“ Engeroff, blieb bei seinen Ausflügen in die weite Welt des Glaubens und Meinens ohne Widerspruch der versammelten Einfältigen. „Der Bund“, so Döhring tatsachenfrei, sei kein Adressat mehr für Ansprüche auf Unterstützungszahlungen. Nur zahlen muß er laut Vergleich, sogar bis Mitte 2008. Auch hier nickten DJV-Granden gehorsam - weitab vom Begreifen. Gänzlich aus dem Wolkenreich der Phantasie berichtete Döhring mit der tollkühnen Behauptung, in einem „zweiten Teil“ des Vergleichs werde klargestellt, daß der „Strukturhilfefonds ein freiwilliger Zusammenschluß einer Reihe von Landesverbänden“ sei. Der Vergleich hat sechs Ziffern, aber keinen „zweiten Teil“, und von einem „freiwilligen Zusammenschluß einer Reihe von Landesverbänden“ findet sich dort rein gar nichts. Doch tut das dem Glauben keinen Abbruch.

Es sind hauptamtliche Funktionäre mit der Moral der gern gegeißelten Heuschrecken, die die „Gewerkschaft“ DJV völlig gewissenfrei als fette Pfründe sehen. Funktionäre heucheln routiniert die jeweils gefragten Ideale, leiern gekonnt herunter, was die Zahler hören wollen. In Wahrheit ist ihr Programm ganz schlicht: „Ich“. Daß sie dabei bestenfalls naive, oft schlicht dumme Ehrenämtler locker in die Tasche stecken, merken die Betroffenen in der Regel nicht einmal.

Brandenburgs Minhardt: „Das hat die Gruppendynamik einer Sekte. Was die Gurus erzählen, wird unbeesehen geglaubt, und mag es noch so debil und leicht nachprüfbar falsch

sein.“ Deshalb beschränkten sich die Abgesandten der „Vergleichs-Sieger“ auf freundliches Schmunzeln und unverbindliche Worte. Ihr Interesse war, die Zustimmung des Gesamtvorstands nicht durch störende Hinweise auf Tatsachen zu gefährden - das Aufwecken von Schlafwandlern gilt als gefährlich.

Auch diese Rechnung ging auf: Mit 15 zu 5 biß - wie zuvor schon einstimmig Konkens Chaos-Truppe Bundesvorstand - der Gesamtvorstand in den sauren Apfel. Conen war zufrieden: „An apple a day keeps the doctor away,“ sinnierte der Sieger von der Havel.

Im Gerichtssaal E 14 in Brandenburg hatte die resolute und ihre Pappenheimer inzwischen gut kennende Senatsvorsitzende die DJV-Mogule ermahnt, endlich ihren Frieden mit Brandenburg zu machen: „Sie sind aufeinander angewiesen, Sie sind aneinander gekettet,“ warb die Richterin.

Geholfen hat es offenbar nichts.

DJV-GESAMTVORSTAND

## **Retter wider Willen**

An ihm liegt es bestimmt nicht, wenn es der unter Insolvenzverwaltung stehende traditionsreiche DJV-Landesverband Berlin doch noch schafft, mithilfe eines Insolvenzplans zu überleben. Michael „Das Weichei“ Konkens, nicht als Geistesriese bekannt, hat vier Jahre lang alles unternommen und noch mehr unterlassen, um den unlieb-samen selbstbewußten Hauptstadtverband von der Erdoberfläche zu tilgen - vom Ausschluß-Beschluß bis zu der plump grinsenden Weigerung, den Verein des Peter Pistorius beim Schuldenerlaß so zu stellen wie die verhätschelten Spalter-Clubs in Berlin und Brandenburg.

Doch nun ist es geschehen: Gequälten Gesichts verkündete der Ex-Marketing-Berater und Ex-Presse-sprecher den betreten dreinschauenden Gewerkschafts-Mogulen, man müsse wohl dem Vorschlag von Insolvenzverwalter Michael Frege zustimmen. Der hatte faktischen Verzicht durch „qualifizierten Rangrücktritt“ über schlappe 235.529,62 Euro und sofortigen endgültigen Verzicht auf weitere 132.000 Euro gefordert, andernfalls er mit den immer noch zahlenden 2.250 Berliner Mitgliedern aus dem DJV austreten werde.



General Pistorius dicht am Feind: Konkens Dolchstoß in den Rücken

Mit ähnlichem Zähneknirschen wie beim teuren Vergleich mit Brandenburg beerdigte der DJV-Gesamtvorstand dann auch das Kapitel „Vernichtung des DJV-Berlin“, indem er die knallharte Forderung des Insolvenzverwalters - sogar mit neunzehn Stimmen - durchgehen ließ. Vor allem Ober-Pechvogel Michael „Das Weichei“ Konken, aber auch Büchsenspanner Engeroff und Hiwi Pöppelmann, der größte Prozeßverlierer des deutschen Verbandswesens, sowie die weiteren blamierten „Täter von Schwerin“ schauten dabei, als hätten sie Essigsäure kübelweise trinken müssen. Brandenburgs Conen stimmte schmunzelnd für die Rettung Berlins.

Nur Berlins Peter Pistorius lächelte noch etwas ungläubig, denn zu oft hatte er erlebt, daß seine vorgeblich solidarischen Vorsitzenden-Kollegen aus anderen Landesverbänden garniert mit hämischen Reden gezielt

auf schnellen Untergang alles unterließen, was Berlin hätte helfen können. So wäre die spektakulär-peinliche Insolvenzeröffnung vom 1. Dezember 2007 leicht zu vermeiden gewesen, wenn Groß-Mogule wie Geibel, Stöckel, Dahmann oder Rieger am 30. August 2007 nicht nur ihrem Schlappenschammes Kothy, sondern - wie von dem händeringend erbeten - auch dem grundsoliden Pistorius per Rangrücktritt seine Schulden faktisch geschenkt hätten.

Statt dessen erschien, begleitet von „Wahrheitsminister“ Engeroff und „Empörungsautomat“ Zörner, der glücklose Vorsitzende Konkens, um der Mitgliederversammlung des DJV-Berlin nur Tage vor der Insolvenz hinterhältig zu „raten“, den Verband doch einfach aufzulösen - und sich dem mit riesigen Subventionen alimentierten linken Spalter-Club „Verein Berliner Journalisten“ (VBJ) anzuschließen. Für soviel dreisten Vernichtungswillen bekam Konkens dann die Quittung: Eisiges Schweigen der Versammlung.

Ob das zähneknirschende Ja zum Insolvenzplan wirklich noch hilft, muß sich noch zeigen. Erst Ende Juni kommt die Stunde der Wahrheit bei Gericht. Ein rechtzeitiger Verzicht des DJV hätte nicht nur die Chancen des maladen Landesverbands Berlin deutlich verbessert, weil die Insolvenz hätte vermieden werden können. Konkens und Engeroffs Taktieren, offenbar bestimmt von der Hoffnung, den seit Juni 2004 zur Vernichtung vorgesehenen Landesverband doch noch niedermachen zu können, hat sehr viel zusätzliches Geld gekostet. „Allein der Insolvenzverwalter wird am Ende mindestens 100.000 Euro abgreifen, Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und weitere Dienstleister halten auch die Hand auf,“ weiß ein ungenannt bleiben wollendes Berliner Vorstandsmitglied, das seinen Zorn auf die „Verlogenheit und Heuchelei des DJV“ kaum zähmen kann. Tatsächlich

kann man sich über die Duldsamkeit der Mitglieder in Berlin nur wundern. Deren Geld wird für die Machtspielchen der Konkens, Engeroff und Geibels in dicken Packen verbrannt - und keiner tut 'was.

Nach Annahme des Insolvenzplans, so hat es der - bestens entlohnte - Insolvenzverwalter Michael Frege dem DJV kühl mitgeteilt, werde der Dachverband „wieder einen solventen Geschäftspartner“ haben, im Falle des DJV-Berlin einen normalen Landesverband, der auch Beitrag zahlt. Die Frage ist, ob das DJV-Politbüro das will.



„Weichei“ Konken: Von den Todeskandidaten schweigend abserviert

Denn es gibt zwei Landesverbände allein in Berlin, vier im Großraum Berlin-Brandenburg. Zwei davon, abgespalten von den traditionsreichen Landesverbänden, behaupten keck, die „gewünschten“ zu sein, während die anderen nur die „geduldeten“ seien. Die, der DJV-Berlin und der DJV-Brandenburg, wurden vor ziemlich genau vier Jahren mit größtem Getöse ausgeschlossen, sind aber nach einer beispiellosen Serie gewonnener Gerichtsverfahren immer noch da. Der Rauswurf ist endgültig gescheitert, sogar beim Bundesverfassungsgericht.

Und nun hat es Mega-Versager Konken schon wieder nicht geschafft: Nicht einmal einen unstreitig insol-

venten Verein wird er los - ziemlich erbärmlich. Vorher hatte „der Mann, der's nicht kann“, es mit einem böswilligen Insolvenzantrag gegen Brandenburg versucht und dabei die schwere Krankheit des früheren Vorsitzenden moralfrei auszunutzen gedacht. Selbst das mißlang dem „ersten Arbeitslosen auf dem DJV-Thron“ kläglich: Das Amtsgericht wies seinen Insolvenzantrag zurück.

Die Ursache der Misere des Berliner Landesverbands ist nur zum kleineren Teil hausgemacht. Und nur dieser kleinere Teil kann mit einer Sanierung durch Insolvenzplan „repariert“ werden. Wenn Peter Pistorius das Glück des Tüchtigen hat, wird das ab der Jahresmitte 2008 passieren. Doch der oberste Berliner weiß nur zu gut, daß die Hauptursache seiner Leiden der willkürliche und rechtswidrige Rauswurf von 2004 ist, den Brandenburgs CEO überall die „größte Idiotie des deutschen Verbandswesens“ nennt. Und die kann kein Insolvenzplan heilen.

Und so wühlt der „unkaputtbare“ Brandenburger Quälgeist genüßlich in Konkens riesigen Wunden: „Wer den DJV retten will, muß an die Wurzeln gehen. Die Wurzeln des Übels sind die in stalinistischer Willkür gewissenlos inszenierten idiotischen Rauswürfe. Mit dem ganzen DJV wird es erst wieder aufwärts gehen, wenn die Täter von 2004 entfernt und bestraft sind.“

## DJV-BUNKER **Dieselbe Wand, derselbe Kopf**

Es ist wieder einmal soweit: Der DJV-Bundesverband will den DJV-Brandenburg ausschließen. Wie 2004, wie 2005, wie 2006, wie 2007.

Das passiert seit Jahren immer dann, wenn das in jeder Hinsicht erfolglose linksgewirkte Politbüro aus Arbeits-

losen, Rentnern und Gescheiterten einmal wieder so viel vergeigt hat, daß ein Feind zur Ablenkung gebraucht wird. Jetzt, vor einer Tarifrunde, die nur Frust und Enttäuschung bringen kann, und nach einem desaströsen Ende des gerichtlichen Vernichtungsfeldzugs gegen Brandenburg, schlagen deshalb der ratlose Vorsitzende Michael „Das Weichei“ Konken und der gescheiterte „Tarifexperte“ Hubert „Der Pate“ Engeroff die Kriegstrommel. Brandenburg muß weg, dann kommt das Paradies, wollen sie schon wieder glauben machen.

Mit Anwaltsschreiben vom 2. Mai 2008, verfaßt gleich nach dem blamablen teuren Vergleich mit dem verhaßten Brandenburg, wird dessen bisher in solchen Fällen stets siegreichen Vorsitzenden Hans Werner Conen ruppig mitgeteilt, „dass eine Unvereinbarkeit der beiden Satzungen wohl zwingend zu einem Ausschluß führen muss (...)“



**Amtsgericht Potsdam:  
Keine neue Satzung eingetragen**

Da schau' her. Nach frei erfundener Nazi-Unterwanderung und erdichteter Wahlfälschung, nach nicht existentem Beitragsrückstand und erlogenen Insolvenzgründen ist es nun - die Satzung. Die soll, so unter heftigen Krokodilstränen die nun dritte teure Anwaltskanzlei, die Geldvernichter Konken gegen seinen übermächtigen Feind Conen in Stellung bringt, doch tatsächlich „Widersprüche“ zur Satzung des Bundesverbands aufweisen.

Für Konken, Engeroff und die anderen führenden Pechvögel vom DJV

ist „die regelmäßige Dröhnung mit dem Bösen eines selbstgestrickten Feindes eine Überlebensfrage“, meint der Psychologe Konrad Hanner. Denn: „Ohne Feind sind sie auf sich und ihr peinliches Nichtkönnen zurückgeworfen. Und damit läßt sich nicht überleben.“

Die kommende Auseinandersetzung verspricht bislang unbekanntes Highlights. So will Konken den Mega-Feind Brandenburg von dannen jagen, weil der eine Geschäftsstelle in Berlin hat, also mitten in Brandenburg. Das, so Konken gewohnt wissensfrei, sei nicht „vor Ort“ und widerspreche der Satzung des Bundesverbands. Zwar sucht man entsprechende Normen in der DJV-Satzung vergeblich, doch wer Streit sucht, der findet ihn. Zwar hat der mit enormen Subventionen - vergeblich - gepöppelte „neue“ Spalterverband gar keine Geschäftsstelle, doch wer Streit sucht, der findet ihn.

Gleich darauf fordert Konken, der DJV-Brandenburg solle in seiner Satzung „das Recht der Mitglieder, die DJV-Zeitschrift ‚Journalist‘ regelmäßig zu beziehen,“ aufnehmen. Das wäre aber gar nicht möglich, weil kein Landesverband Herr über das öde Zentralorgan ist, also etwas verspräche, was er nicht halten kann. Brandenburgs Rosenberg: „Hinterhältig. Täten wir es, würde man uns prompt Betrug vorwerfen.“

Besonders ärgert die etwas retardierten Klassenkämpfer vom Politbüro, daß Brandenburg das, was woanders „Gesamtvorstand“, „Erweiterter Vorstand“ oder „Beirat“ heißt, doch tatsächlich „Aufsichtsrat“ nennen könnte. Das, so verteidigt Konken tapfer heiligste Kühe, dürfe in einer „Gewerkschaft“ nicht sein - warum, weiß er offenbar nicht, doch gehe es um „Prinzipien“. Dann ist es hoffnungslos.

Ganz nebenbei entwickelt der Ex-Pressesprecher, Ex-Marketingberater und frei schwebende Mini-„Dozent“

eine für seine Verhältnisse erstaunliche Kreativität: „Nach der DJV-Satzung soll die Mitgliederversammlung den Vorstand des Landesverbands wählen,“ will der Nicht-Journalist und Nicht-Jurist herausgefunden haben. Das ist - Konken-typisch - faktenfreies Wunschdenken. In der DJV-Satzung heißt es: „Die Satzungen der Landesverbände müssen mindestens Vorschriften enthalten über (...) die Wahl des Landesvorstands und dessen Amtsdauer“ - kein Wort davon, wer wählen soll.

Heftig gruselt sich der „Der Mann, der's nicht kann“ (Conen über Konken) darüber, daß nach der Brandenburgischen Satzungs-Schimäre „Aufsichtsratsmitglieder auch Personen sein können, die nicht Vereinsmitglied sind.“ Das, so weiß der „König Tölpelhaft“ des deutschen Verbandswesens ganz genau, ist „nicht mit den Organisationsprinzipien einer Gewerkschaft vereinbar.“ Besonders schrecklich: „Es besteht das Risiko, dass ‚Gegner‘ zu Aufsichtsratsvorsitzenden gewählt werden.“

Da sieht mal wieder jemand im Rausch, den Splitter im Auge des Feindes entdeckt zu haben, den Balken im eigenen nicht. Denn auch die DJV-Satzung schließt nicht aus, daß Organvertreter auch Personen sein können, die nicht Mitglieder sind. Das nennt man „Fremdorganschaft“; es ist ein Grundsatz des deutschen Vereinsrechts. Auch der große DJV-Vorsitzende Konken („Das Weiße“) muß nicht DJV-Mitglied sein. Der „Widerspruch“ der Satzungen existiert damit nicht. Brandenburgs Minhardt: „Vielleicht sind wir hier ganz nah an der Lösung eines großen Rätsels.“

Während die DJV-Mogule Konken, Engeroff oder Pöppelmann nach eigenen Angaben schon seit vier Monaten über einer gemutmaßten „Satzung“ brüten, die nicht im Vereinsregister eingetragen ist, wollen sie Brandenburg unter Terminstreß setzen. In nur zwei Wochen soll der kleine Landesverband eine neue Satzung ausarbeiten, eine Mitglieder-versammlung abhalten und befehls-

gemäß entscheiden. Brandenburgs Conen: „So sieht also der beim Vergleich treuherzig geheuchelte Wille zu Frieden und Zusammenarbeit aus. In Wahrheit geht der Vernichtungskrieg weiter. Da fühlen wir uns im Gerichtssaal allemal wohler als unter diesen Gestalten.“



Norddeutscher Ochse, Treiber:  
Brüderlichkeit für Rindvieh

Die aufgegriffenen Punkte lassen „Lustiges“ (Conens Rosenberg) erwarten. So moniert die teure Anwaltskanzlei im Auftrag ihrer kognitiv nicht eben führungsstarken Mandantschaft, die Kündigungsfrist in Brandenburg betrage „sechs Monate zum Ende des Kalenderjahres.“ Das sei ein „erheblicher Widerspruch“ zur Satzung des Bundesverbands. Dort heißt es in § 3 Absatz 4: „Der Austritt (...) ist nur zum Ende eines Kalenderjahres mit einer Kündigungsfrist von sechs Monaten (...) zulässig.“

Quod licet Iovi, non licet bovi? Und: Wer ist der Ochse?

## DJV-WARLORDS Nächstes Jahr in Jerusalem?

Wenn der DJV-Vorsitzende Michael „Das Weiße“ Konken und seine Hausmeier Hubert „Der Pate“ Engeroff und Benno „The Loser“ Pöppelmann etwas anfassen, im Zweifel den 17. Versuch der Niederwerfung des allbösen Brandenburg, weiß man eines gewiß: Es wird daneben gehen.

Wenn dann noch Karl „Der kleine Stalin“ Geibel („Wir lassen uns doch von hergelaufenen Richtern keine

Vorschriften machen“) und Verlierer-Anwalt Roger „Der Missionar“ Schwarz mit von der Partie sind, bricht bei Erzfeind Hans Werner Conen ungestüme Heiterkeit aus. Denn der Brandenburgische Marktführer weiß: „Kriegsgeschrei aus dem DJV-Bunker verspricht mehr denn je risikofreien Spaß.“

Jetzt ist es wieder soweit: Mit Datum vom 8. April 2008, also noch vor der Sitzung des Gesamtvorstands mit der zähneknirschenden Genehmigung des gerichtlichen Vergleichs mit Brandenburg, blies „Der Blogger des Grauens“ (Brandenburgs Gideon Rosenberg über Internet-Niete Konken) zum vorläufig letzten Gefecht.

Schlachtfeld soll nun eine „im Oktober 2007 neu gefaßte Satzung“ Brandenburgs sein, gegen die - wer hätte es gedacht? - „Bedenken bestehen“.

Interessant ist in erster Linie der beauftragte Bedenkenträger und Verfasser der neuerlichen Kriegserklärung. „Rosenthal und Reinprecht“ ist die dritte Rechtsanwaltskanzlei, die das DJV-Politbüro für viel Geld gegen den liberalen Landesverband anrennen läßt - ohne viel Aussicht auf Ruhm und Erfolg. Der Berliner Anwalt Gert Rosenthal, Sohn des 1987 verstorbenen Entertainers Hans Rosenthal („Dalli, dalli“), hat sich vom Dauer-Verlierer DJV gegen Erzfeind Conen anheuern lassen. Das ist nicht ohne Delikatesse.

Der geachtete Berliner Jurist Gert Rosenthal ist, wie sein berühmter Vater, überzeugter religiöser Jude. Er ist Vorsitzender der wohltätigen „Hans-Rosenthal-Stiftung“ und Mitglied des Schieds- und Verwaltungsgerichts des Zentralrats der Juden in Deutschland. Sein Vater war dort lange Direktoriumsmitglied.

Rosenthals neue Mandantschaft, die Nomenklatura des niedergehenden Journalistenverbands DJV, hat ein janusköpfiges Verhältnis zum Judentum. „Die anti-jüdischen, vor allem aber die anti-israelischen Konnotationen gehören zum Konsens unter den politisch weit links außen positionierten Apparatschiks, denn die Lin-

ke ist traditionell antisemitisch,“ weiß Brandenburgs Hans Werner Conen aus eigener Erfahrung vor allem im DJV-Gesamtvorstand, wo man ihn seiner vermuteten Herkunft wegen seit jeher offen mobbt.



Gert Rosenthal (links), Mutter: Gedenktafel für den Vater

Dort, bei einer Sitzung in Bonn, beantragte der als christlich-fundamentalistischer Freizeit-Prediger bekannte Landesvorsitzende Geibel, man solle sofort die Fenster öffnen, „weil es hier nach Conen stinkt“ - Mobbing nach Nazi-Art, lachend kommentiert vom Vorsitzenden Konken. Zuvor hatte DJV-Promi Geibel herauszufinden versucht, welchen Glauben sein Mega-Feind wohl habe. Geibel rühmte sich sogar, ermittelt zu haben, Conens Eltern seien „Deutsche gewesen“. Seine Schlußfolgerung: „Deutsche können keine Juden sein.“

Starker Tokak für den Sohn des deutschen Juden und jüdischen Deutschen Hans Rosenthal sel. A.

Der plumpe, oft frömmelnde Sozialrentner Geibel, als „Karl Marx‘ Stellvertreter auf Erden“ seit 20 Jahren Super-Star im linksgewirkten DJV, ist nicht allein. Wenn es gegen Juden und gegen Israel geht, sind sich die Achtundsechziger-Opas einig. So versenkten sie mit nur drei Gegenstimmen den Antrag, die britische Journalisten-Gewerkschaft NUJ solle ihren Boykott-Aufruf gegen Israel wegen dessen angeblicher Alleinschuld am Nahost-Konflikt zurücknehmen.

Dazu erfuhr Antragsteller Conen dann von aufgebrauchten Funktionären, „jüdischer Imperialismus und Rassismus“ sei das Hauptproblem, gegen das die Palästinenser nun auf-

stünden. Der Boykott gegen Israel sei da eine gute Sache. Und mit der „Auschwitz-Erpressung durch die Juden“ müsse Schluß sein.

Solche Verbands-Funktionäre jubeln dann immer wieder gern dem Generalsekretär der Internationalen Journalisten-Föderation (IJF) zu. Aidan White wird nicht müde, die zeitweilige Schließung des TV-Senders der Terror-Organisation Hamas in Gaza als „beispiellosen Angriff Israels auf die Pressefreiheit“ zu geißeln. Daß der Sender täglich dazu aufrufe, jüdische Kinder in die Luft zu sprengen, sei „gut verständlich“. Die DJVler, sonst zu fast täglichen Protesten gegen alles und jedes aufgelegt, schweigen verständnisinnig. Conen weiß, warum: „Das Tätervolk nimmt seinen Opfern übel, daß einige überlebt haben.“

White ist gern gesehener Gast beim politisch korrekten DJV, etwa beim „Hambacher Kongreß“, den sich der Verband klammheimlich komplett von der Bundesregierung finanzieren ließ. Judenfeind und Hamas-Versteher White war der Stargast auf dem Schloß.

Daß eine Reihe gut zahlender arabischer Mitgliedsverbände der IJF den Ausschluß Israels fordern, kümmert Konkens DJV wenig. Der Vertreter des deutschen Verbands in Brüssel erklärte eher beiläufig vor dem DJV-Gesamtvorstand, da könne man halt nichts machen - und werde wohl „aus Solidarität“ mit den Arabern stimmen. Vielleicht komme es ja nicht nur Abstimmung - vielleicht.

Auch Anträge, mit denen etwa Schutz für den jüdischen Publizisten Ralph Giordano gegen islamische Drohungen wegen seiner Kritik am Kölner Groß-Moschee-Bau verlangt wird oder zur Solidarität mit den dänischen Verfassern der „Mohammed-Karikaturen“ aufgerufen wird, haben bei der anti-jüdischen und pro-islamischen Grundstimmung der meisten DJV-Notablen keine Chance. Beide Anträge wurden mit 24 zu 1 niedergestimmt, der Antragsteller wüst beschimpft.

Brandenburgs Hans Werner Conen, der zu Gerüchten über seine Herkunft und einen möglicherweise von der ex-christlichen Mehrheit abweichenden religiösen Glauben konsequent die Aussage verweigert („Alles Privatsache“), sagte zu dem Schreiben aus der neuen DJV-Kanzlei eher kryptisch: „Mit Herrn Rosenthal streiten zu können, ist eine besondere Laune des Schicksals. Immerhin ist mit ihm hoffentlich die Chance, daß vom DJV etwas Intelligentes rüberkommt, deutlich gestiegen. Der bisherige Anwalt, der als christlicher Sekten-Missionar im Auftrag seines Herrn in Afrika auf Tauf-Tour geht, bot da ein Bild des Jammers und der Verlogenheit.“



Arbeiterführer Geibel (links außen): Deutsche Juden gibt es nicht

Der Inhalt der „Bedenken“ zur rätselhaften „neuen Satzung“, die beim Registergericht nicht eingetragen ist, stimmt wenig hoffnungsfroh. Aus dem treuherzigen Versprechen der glücklosen Prozeßhanseln des DJV beim Brandenburgischen Oberlandesgericht, man wolle jetzt „Frieden schließen“, wird wohl nichts. „Der notorisch erfolglose Konken-Clan hat nun auch in der Frage Beitrag gegen Strukturhilfe verloren - und macht prompt das nächste Faß auf. Lernfähigkeit null,“ wundert sich Brandenburgs Vize Klaus Minhardt.

Im Hauptquartier herrscht derweil fröhliche Gelassenheit. Der Vorsitzende hat zur Meinungsbildung aufgerufen: Soll man warten, bis der DJV rechtlich relevanten Unsinn anrichtet - oder besser schon vorbeugend wegen dessen Feststellung zu Gericht ziehen? Conen: „Prozesse gegen den DJV haben einen zunehmenden Spaßfaktor.“

KOMMENTAR

## Schuld und keine Sühne?

von Alexander Kulmann

Weil ihre Sitten verroht sind und der Zweck die Mittel zu heiligen scheint, ziehen beschränkte Gemüter in den Krieg. Krieg fängt der an, der sich etwas davon verspricht. Wenn dann der Krieg nicht so läuft, wie sich die Protagonisten mit den verrohten Sitten das gedacht haben, müssen noch verrohtere Sitten her, weil sonst der Krieg verloren wäre.

„Wollt ihr den totalen Krieg“, fragt man dann in Warlord-Kreisen. Und die in jedem Regime reichlich vorhandenen Blöden brüllen mal begeistert, mal verzweifelt, aber immer „Ja“.

Der vom DJV begonnene Krieg gegen den Landesverband Brandenburg ist verloren - selbst die verrohtesten Sitten haben das in nun vier Jahren nicht verhindert. Als bei Gericht in Brandenburg an der Havel auch den etwas betriebsstutzigen Apparatschiks um Konken und Engeroff klar wurde, daß die Entscheidungsschlacht um die Strukturhilfe katastrophal verloren gehen würde, holte Benno „The Loser“ Pöppelmann die weiße Fahne raus. Der darauf geschlossene Vergleich ist in Wahrheit die bedingungslose Kapitulation. Statt daß Brandenburg, wie mit der Klage gefordert, vollen Beitrag zahlt und als einziger ostdeutscher Verband keinen Cent „Strukturhilfe“ gegenrechnen kann, muß der düpierte Bundesverband die volle Anrechnung der Strukturhilfe schlucken und sogar noch einen satten Überschuß an die verhaßten Feinde auskehren. Damit sind dann Beitrag und Strukturhilfe vom rechtswidrigen Rauswurf Mitte 2004 an bis Mitte 2008 auf einen Schlag erledigt.

Da schwant es selbst den führenden Nicht-Denkern vom DJV-Politbüro: Jetzt ist Brandenburg durch

nichts mehr zu erschüttern. Ob die geheimnisvollen „Drittmittel“ des höchst kreativen Fundraisers Conen für vier Jahre rückwirkende Beiträge ohne Kompensation durch Strukturhilfe gereicht hätten, mag man bezweifeln. Doch die Gefahr ist gebannt: Alles ist niedergekämpft, von der heimtückischen Idee der Nazi-Verschörung bis zum verlogenen Insolvenzantrag. Und die stupiden „Bedenken“ gegen eine Satzung, die es gar nicht gibt, sind nur kindisch. Der töpelfhafte DJV hat nichts mehr in der Hand, schon gar nichts Finanzielles, um Conen unter Druck zu setzen. Und der wird die neue Freiheit nicht lange ungenutzt lassen.

Da muß man fragen: Was will Conen? Wer genau hinschaut, kann es wissen. Der Mann ist zum gefährlichsten Feind einer dumpfbackigen Apparatschik-Kaste aufgestiegen, weil er durch den aggressiv-einfältigen Vereinstyrannen Geibel in Baden-Württemberg den zentralen Wert in seinem Leben bedroht sah, die unbedingte Meinungsfreiheit. Erst als „Außenminister“, dann als Vorsitzender führte er das von gewissenlosen Links-Funktionären zum Opfertod verurteilte Brandenburg furios aus der Krise heraus und in sichere Gefilde.

Conen hat den Krieg gewonnen. Er hat erreicht, was selbst Freunde Brandenburgs für unmöglich gehalten haben. Bei seinem vorerst letzten Triumph beim Oberlandesgericht sah man ihn zufrieden schmunzeln, als die Vorsitzende dem störrischen DJV erklärte, er müsse mit dem verhaßten Mitglied leben und solle endlich Frieden schließen.

Doch hat Conen das wirklich gewollt? Am Kamin seines Landsitzes soll er Vertrauten bei einem guten „Saint Estephe“ eher melancholisch erklärt haben, er sei „Kriegspremier“ mit „War Room“ - und taue nicht für den Frieden.

In Interviews hat er zu erkennen gegeben, daß er - ganz anders als seine offenbar prinzipienlosen Counterparts vom DJV - klare Grundsätze hat: „Fiat iustitia et pereat mundus“ - soll die Welt zugrunde gehen, wenn nur Gerechtigkeit

wird. Conen war es, der die Verhandlungen mit dem DJV kühl abgebrochen hat, als der „Loser“ Pöppelmann mit der Unsinnstheese auftrumpfte, Brandenburg sei kein Unrecht geschehen. Für Conen die „Dreistigkeit des Täters“. Und dem „Paten“ Engeroff, von dem er menschlich tief enttäuscht ist („Engeroffs Lügen widern mich an“), sagte er: „Ich bin kein Pragmatiker, ist bin Moralist - und ich kann mir das leisten.“

So einer beugt sich nicht. Schon gar nicht vor Gestalten, die er für dumm und Unbelehrbare aus einem „Tätervolk“ hält.

Ob der DJV vorher ohne Schuldbekennnis davongekommen wäre, ist ungewiß. Jetzt steht fest: Ohne „Mea culpa“ wird es keinen Frieden geben. Und die Täter von 2004 werden eher auch die kläglichen Reste des einst stolzen Verbands verheizen, als daß sie Verantwortung für das übernehmen, was sie getan haben.

Es geht also weiter - und weiter bergab. Nichts Neues beim DJV.

DJV-GESCHÄFTSFÜHRER

## Management by Kaffeekränzchen

Das Wetter in Hannover an jenem 12. März 2008 war aprilhaft: Viel Regen, oft Sturm, ungemütliche Temperaturen. Der Mann mit Schlapphut und hochgeschlagenen Mantelkragen, der vor dem „Maritim Grand Hotel“ am Friedrichswall am Morgen gegen 8.50 Uhr auf und ab ging, riß plötzlich die Tür eines wartenden Taxis auf und befahl dem Fahrer: „Folgen Sie dem vorigen Wagen!“ Eine eher milde Jagd begann, denn das Ziel hatte ein „Freund“ schon durchgestochen.

Währenddessen ließ eine junge Frau die Videokamera mit dem auffälligen Richtmikrofon nicht vom Auge und filmte eine Reihe von Gestalten, die aus dem Hotel schlurften, zu

jeweils mehreren in Taxis stiegen und davonfahren.

Derweil befragte ein Mann im hellen Jackett („Agent Orange“) die Hotel-Angestellten im Back Office nach bestimmten Buchungen.



Bar im Maritim Grand Hotel  
Alles rein privat, aber der DJV zahlt

Ein paar Minuten später traf der seltsame Autokorso in der Straße „Schiffgraben“ ein und hielt vor Haus Nummer 15. Dort befindet sich das Büro des DJV-Landesverbands Niedersachsen. Die Besucher wurden schon von der Geschäftsführerin Elisabeth Harries erwartet: Fast alle Geschäftsführer der DJV-Landesverbände und der Stellvertretende Hauptgeschäftsführer des Bundesverbands Benno „The Loser“ Pöppelmann, dem der Schlapphut-Mann gefolgt war. Pöppelmann, größter Prozeßverlierer der deutschen Verbandsgeschichte, vertrat seinen Chef, den Hauptgeschäftsführer Hubert „Der Pate“ Engeroff. Der neigt in bestimmten Situationen zur „grippalen Infektion“.

Wiederum ein paar Minuten später, fast zeitgleich mit dem Eintreffen der bayerischen Geschäftsführerin Frauke Ancker, der früheren Vertrauten des Ex-SS-Führers und Neo-Nazi-Vormanns Franz Schönhuber, legte der geheimnisvolle Mann den Hut im Flur ab und begab sich in das Landesverbandsbüro, dessen Tür nur angelehnt war. Zielstrebig betrat er den Sitzungsraum, wo die Damen und Herren Geschäftsführer mitsamt Bundes-Obermufti Pöppelmann ob seines Erscheinens augenblicklich in Schreckensstarre verfielen - sie sagten kein einziges Wort.

Der geheimnisvolle Besucher war Klaus Minhardt, Vorstandsmitglied

und Geschäftsführer des Landesverbands Brandenburg, der Mann, der als einziger nicht dabei sein sollte. Er hängte seinen Mantel, der dem Vernehmen nach aus CIA-Beständen in München stammen und ein besonderes Innenleben haben soll, an den Kleiderständer, legte seinen Laptop-Computer auf den Konferenztisch und setzte sich auf einen freien Platz.

Minhardt wollte nichts anderes als die anderen auch: an der vom DJV-Hauptgeschäftsführer Hubert „Der Pate“ Engeroff am 1. Februar 2008 für den 12. März 2008 nach Hannover einberufenen Geschäftsführer-Konferenz teilnehmen. Dort sollte über die kritischen Finanzen, die vom Niedergang gebeutelten Mitgliederzahlen und weitere die Landesverbände interessierende Themen Tacheles geredet werden.



Infizierter Funktionär Engeroff:  
Die Viren kommen pünktlich

Doch daraus wurde nichts, jedenfalls nicht in Anwesenheit eines Vertreters des „bösen“ DJV-Brandenburg. Geschäftsführerin Harries faßte sich und forderte Geschäftsführer Minhardt auf, die Geschäftsführer-Tagung unverzüglich zu verlassen. Auf Minhardts Einwand, er habe dasselbe Recht wie alle anderen, an der Geschäftsführer-Tagung teilzunehmen, erwiderte die Blondine kühl: „Dies ist keine Geschäftsführer-Tagung, dies ist eine private Veranstaltung.“

Der Brandenburger, der genug gesehen hatte, packte seine Sachen und ging. „Wäre ich geblieben, wären die Herrschaften wohl in eine private Wohnung ausgewichen,“ mutmaßt er. Draußen vor der Tür traf der Geschäftsführer, der beim „privaten Geschäftsführer-Kaffeetrinken“ nicht dabei sein sollte, seine Kamerafrau und organisierte die weitere Arbeit.

Rund 700 Kilometer entfernt auf seinem Landsitz in Frankreich hatte der Brandenburgische Vorsitzende Hans Werner Conen ständig Kontakt zum „Kommando Kaffeekränzchen“. Er erhielt Kurzberichte und Bilder vom Ort des Geschehens.

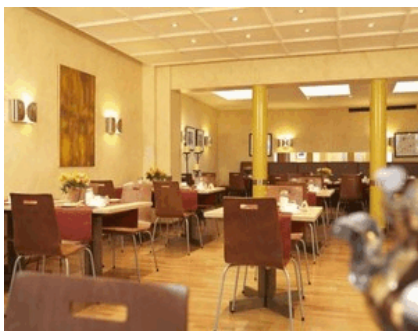
Die Operation in Hannover hatte schon am Vorabend begonnen. Nachdem Hauptgeschäftsführer Engeroff zwar am 1. Februar 2008 schriftlich eingeladen, die angekündigte Tagesordnung aber - jedenfalls für Brandenburg - „vergessen“ hatte, folgte am 10. März 2008 die „Absage“ der Tagung durch den inzwischen für Tricks und Täuschungen berüchtigten Funktionär. Schon ein Jahr zuvor hatte Engeroff („Kanzler des Lügenreichs“) in Erfurt ein gleiches Stück aufgeführt: Erst Einladung, dann (Schein-) Absage, dann telefonischer Rundruf an alle außer Brandenburg, die Tagung finde natürlich statt, nur in einem anderen Hotel. So war es dann auch. Alle waren da. Nur Brandenburg nicht.

Dasselbe Spiel nun in Hannover. Obwohl die Geschäftsführer-Tagung schon am Montag „abgesagt“ war, reisten alle Teilnehmer unverdrossen am Dienstag spätnachmittags an und checkten im „Maritim Grand Hotel“ ein. Die dort reservierten Zimmer hatte Trickser Engeroff trotz „Absage“ nicht storniert. Nur ein Zimmer war trotz Bestellung nie reserviert worden: das für Brandenburg.

Kaum waren alle da, waren sie auch schon wieder weg: Sich im „Maritim Grand“ - man gönnt sich ja sonst nichts - sehen zu lassen, schien dann doch zu gefährlich. Indes, das Ausweichen zu einer Abend-Sitzung ins benachbarte „Lühmanns Hotel am Rathaus“ - Thema: Das Presse-

ausweis-Debakel - nützte nichts. Der ältere Herr, der etwas abseits von den Versteck-Spielern sein Bier trank, hörte noch recht gut. Und Vorstand Klaus Minhardt, aus Hamburg angereist, hatte - einem vertraulichen Tip eines Geschäftsführers folgend, der die Lügen-Komödien „zum Kotzen“ findet - wohlweislich seine Übernachtung in „Lühmanns Hotel am Rathaus“ gebucht. „Als ich noch an der Rezeption stand, kam plötzlich Frauke Ancker direkt an mir vorbei,“ erinnert sich Minhardt, „da habe ich mir ein schönes Plätzchen gesucht. Die Frau spricht ja laut genug.“

Bei seiner „Absage“ hatte Hubert „Der Pate“ Engeroff, niedergestreckt vom „grippalen Infekt“, treuherzig angekündigt, sich schnell mit den Landesverbänden wegen eines Ersatztermins in Verbindung setzen zu wollen. Das war am 11. März 2008. Jedenfalls in Brandenburg liegt auch sieben Wochen danach noch immer keine Anfrage des am Tag danach durch eine „Spontanheilung“ Genesenen wegen einer Geschäftsführertagung vor. „Wir rechnen auch nicht damit, schließlich war sie ja schon,“ amüsiert sich Brandenburgs Minhardt.



Lühmanns Hotel am Rathaus:  
Geheimes Treffen war nicht geheim

Zu den weiteren Folgen der völlig mißbratenen „Aufführung einer unbegabten Laienspielschar auf Sonderschul-Niveau“ (Brandenburgs Finanzchef Koch) schweigt man in der Holsteinischen Straße in Berlin. „Wir gackern erst, wenn das Ei gelegt ist,“ wehrt Koch alle Fragen ab.

Einiges bietet sich an: Die zum Teil weiten und teuren Reisen der Ge-

schäftsführer können nicht dienstlich gewesen sein - die Tagung war ja abgesagt. Wer zu einem „privaten Kaffeetrinken“ fährt, muß das auch privat bezahlen. Gut möglich, daß die Finanzämter das demnächst prüfen; sie kennen ihre Pappenheimer vom DJV inzwischen ganz gut. Und wenn die Damen und Herren Geschäftsführer für das „private Kaffeetrinken“ doch in die jeweilige Vereinskasse gegriffen haben (München-Hannover kostet 179 Euro je Nase und Strecke), hat der Staatsanwalt ein häßliches Wort dafür: Untreue.

Überdies kann man nicht ausschließen, daß Engeroffs Kindergarten-Versteckspiel-Spektakel aus dem DJV-Lügenreich sich längst bis zu den Arbeitgeber-Verbänden durchgesprochen hat. Da könnte dann der ohnehin nur noch für Verschlechterungen und Minus-Ergebnisse gute Ex-„Tariffuchs“ zur Lachnummer des Klassenfeinds werden. Ein bitteres, aber selbst gewähltes Ende für einen, der vor allem sich selbst ver-raten hat.

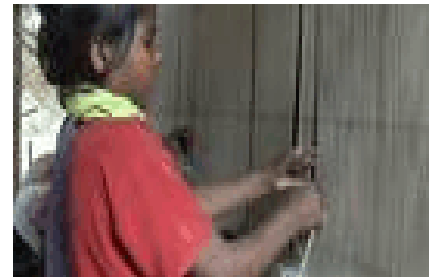
Nur einer schmunzelt. Hans Werner Conen, „Staatsfeind Nummer eins“ des abgewirtschafteten Journalisten-Clubs, ätzt heiter: „Wer eine solche Grotteske glaubt nötig zu haben, ist unrettbar verloren. Ich hab's allen gesagt: Unrecht' Gut gedeihet nicht. Wer nicht hören will, muß fühlen.“

## DJV NORDRHEIN-WESTFALEN **Teppichknüpfer aller Länder, vereinigt euch!**

Alles wird immer schlimmer - das weiß man aus der Zeitung. Doch nun hat Helmut Dahlmann, vielumjubelter Chef aller nordrhein-westfälischen Journalisten, schwer investigativ Grauenhaftes enthüllt: „Wir befinden uns als Journalisten, als Produzenten von Information in der gleichen Rolle wie Kinder, die irgendwo in China Turnschuhe für Adidas oder Puma zusammennähen

oder in irgendeinem indischen Provinzdorf Teppiche knüpfen.“

Da ging ein Raunen durch die mit rund achtzig Unentwegten schier unübersehbar machtvollen Reihen des Medien-Proletariats, das sich am 19. April 2008 in der „Parkhalle“ Iserlohn zum „Gewerkschaftstag“ des DJV Nordrhein-Westfalen versammelt hatte, um zur Sonne, zur Freiheit zu streben. Während der böse Klassenfeind, die Zeitungs- und Zeitschriftenverleger, in banger Erwartung den - natürlich nur zu berechtigten - Forderungen der Werktätigen entgegentitterte, peitschte Arbeiterführer Dahlmann die Stimmung dem Höhepunkt entgegen: „Journalisten sind nur noch die modernen Kulis der Verleger.“



Kinderarbeit Teppichknüpfen:  
DJV-Hilferuf aus dem Elend in NRW

Das saß. Die Massen erhoben sich und brachen spontan in Rufe aus wie „Wir wollen keine Kulis sein, kommt Genossen, reiht euch ein!“ oder „Dahlmann, geh' du voran!“. Dann verbreitete sich unter den tapferen Gewerkschaftlern - fast 99 Prozent waren daheim geblieben - die überraschende Nachricht, es existierten Tarifverträge, die der DJV den kapitalistischen Blutsaugern mutig abgetrotzt habe.

Dort fand man die schlimmsten Befürchtungen bestätigt: Ein durchschnittlicher deutscher (!) Redakteur muß mit einem Gehalt zwischen vier- und fünftausend Euro im Monat auskommen. Ein aufgebrachter Werktätiger brachte es auf den Punkt: „Kollege Dahlmann hat recht: Mehr hat ein indischer Teppichknüpfer auch nicht - wir sind alle Teppichknüpfer!“

Dieser Dialektik konnte sich keiner entziehen. Doch - was tun?

„Die Produkte werden für teures Geld verkauft,“ geißelte Dahlmann („Der rote Helmut“) erbarmungslos die Raffgier der bitterbösen Verlage, die „mutiert“ seien zu „Medienhäusern“. Besonders Freie Journalisten würden dort mit „Mini-Honoraren“ abgespeist.

Da müsse es doch, so der Ober-Proletarier, „eigentlich verwundern, daß der Organisationsgrad unter den Kolleginnen und Kollegen nicht bedeutend höher ist.“ Tatsächlich sind nordrhein-westfälische Redakteure nach nun sechzigjährigem Wirken des DJV so verelendet, daß nur etwa zwanzig Prozent sich die stolzen Mitgliedsbeiträge leisten können. Und fast täglich werden es weniger. Die Verleger kommen mit dem Händereiben kaum noch nach.

Schonungslos deckte Arbeiterführer Dahlmann die Gründe auf: „Wir haben keine Loks, mit denen wir die Mobilität in Deutschland lahmlegen könnten, wir können auch nicht dafür sorgen, daß sich an den Straßenrändern Abfallberge türmen.“ Da kamen die Massen ganz schön ins Grübeln - keine Loks, kein Müll, was dann?

Helmut Dahlmann wies den Weg ins Journo-Paradies: „Wir müssen ganz neue Formen des Arbeitskampfes entwickeln.“ Darauf muß man kommen. Endlich spricht es einer mutig aus: „Neue Formen“, na also, geht doch. Jetzt muß man nur noch „das Geschäft mit Informationen konsequent lahmlegen“ - und der Sieg im Klassenkampf ist dem DJV nicht mehr zu nehmen.

Wer sagt es den Verlegern?

Jetzt fragen sich freilich so manche Mitglieder des DJV-NRW, ob sie wirklich in einem Verband verelendeter Turnschuhnäher und Teppichknüpfer gut aufgehoben sind. „Mit erfolgreichen Journalisten, die entsprechend gut verdienen, hat der DJV Nordrhein-Westfalen wohl nichts im Sinn, er konzentriert sich auf das Prekariat - doch wer will da



Kuli-Führer Dahlmann (links):  
Der Spartakus von Iserlohn

schon hin?“ meint eine bekannte Kölner Medienfrau, die ihren Austritt erwägt.

Aber daran ist natürlich nicht Arbeiterführer Helmut Dahlmann, sondern der Raubtier-Kapitalismus schuld.

DJV SCHLESWIG-HOLSTEIN

## Es hat doch einer gemerkt

„Das merkt doch keiner,“ trösteten sich in Kiel die Verantwortlichen des schleswig-holsteinischen DJV-Gaus über den Verlust des „amtlich anerkannten“ Presseausweises hinweg. Daß Benno „The Loser“ Pöppelmann, der Mega-Verlierer des deutschen Verbandswesens, das Hauptargument für die teure Mitgliedschaft im DJV durch verbandstypische Kombination aus abenteuerlicher Selbstüberschätzung und arrogante Verachtung für andere bei der Innenministerkonferenz am Nikolaustag 2007 versenkt hatte, nimmt man an der Förde wie all die anderen fatalen Niederlagen apathisch hin.



Abgewirtschafteter Presseausweis:  
Nur noch ein Kärtchen wie viele

Natürlich hätte man in Schleswig-Holstein und anderswo noch im Dezember 2007 das Antragsformular für den - nun eben nicht mehr „amtlich anerkannten“ - Presseausweis ändern müssen. Denn da stand noch etwas von einer Vereinbarung mit

den Innenministern der Länder, die es einzuhalten gelte. Weil just diese Vereinbarung noch am 6. Dezember 2007 durch entsprechende Erklärung der Länder außer Kraft getreten war, hätten die DJV-Landesverbände diesen Passus unverzüglich löschen müssen.

Doch das taten sie nicht, auch die Nordlichter um den spröden Vormann Frömter nicht. Sie vertrauten offenbar darauf, das zahlende Publikum durch einen unveränderten Text über ein gravierend verändertes Produkt täuschen zu können. Wie nicht nur die Causa Berlin-Brandenburg belegt, gilt es im DJV als besonders clever, mit Lug und Trug zu jenen „Erfolgen“ zu gelangen, die auf ehrlichem Wege unerreichbar sind.

Doch für ein erfolgreiches Leben nach Heuschrecken-Art genügt übler Charakter nicht - man braucht Intelligenz. Und dazu gehört die - unter DJV-Arbeiterführern mit Lizenz zum Lügen als degoutant angesehene - Erkenntnis, daß man sich bei Presseausweisen im gewerblichen Bereich befindet und es Wettbewerber gibt, die ihren Konkurrenten DJV aufmerksam beobachten.

Das ist eine der Folgen Pöppelmannscher „Verbrannte Erde“-Strategie. Denn mit dem Verlust der „amtlichen“ Anerkennung ist der DJV-Ausweis nur noch einer von vielen. Es ist ein Markt entstanden, auf dem das Wettbewerbsrecht („Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb“ - UWG) gilt. Und das hat ungeahnte Folgen.

So flatterte den schleswig-holsteinischen Ex-Ausweis-Monopolisten prompt eine Unterlassungs-Verpflichtungs-Erklärung vom Fachjournalisten-Verband, einer Aktiengesellschaft, ins Gewerkschafts-Kontor. Die linken Markt-Verächter sollten es bei Meidung einer gehörigen Strafzahlung unterlassen, weiter zu behaupten, der DJV-Presseausweis habe etwas mit einer Vereinbarung mit den Innenministern zu tun.

Frömter mußte erkennen, daß es doch jemand gemerkt hatte. Der

Landesverband Schleswig-Holstein - und andere, die auch abgemahnt worden waren - unterschrieb zähneknirschend die geforderte Erklärung.

Doch damit ist die Sache nicht erledigt. Der Fachjournalisten-Verband fordert die üblichen Rechtsanwaltsgebühren für die Abmahnungen diverser DJV-Klassenkampfeinheiten. Die freilich, auch Frömter, weigern sich zu zahlen.

Sie hätten doch, so erklären sie ebenso treuherzig wie juristisch abwegig, die Aufforderung befolgt; damit müsse es jetzt gut sein. Das finden der Fachjournalisten-Verband und sein Anwalt gar nicht. Deshalb haben sie kürzlich die zahlungsunwilligen Landesverbände bei Gericht verklagt. Die haben wohl immer noch nicht verstanden, welcher Wind da draußen in der freien Wirtschaft weht - zu der sie dank Dauerverlierer Pöppelmann jetzt gehören.

Die Vorstellung, einfach so zu tun, als sei nichts gewesen beim Presseausweis, ist nun gescheitert. Die Täuschung des Publikums ist mißlungen. Aufgeschreckt durch Alarmrufe ausgerechnet vom Ausweis-Vernichter Pöppelmann änderten sich wie von Geisterhand die im Internet einsehbaren Antragsformulare. Dort ist jetzt nur noch kryptisch von einer „Vereinbarung der ausstellungsberechtigten Verbände“ die Rede. Die ist aber völlig belanglos, seit jeder Verband beliebig Presseausweise ausgeben kann.

Nur beim Bayerischen Journalisten-Verband gibt es gar keinen Internet-Antrag mehr für Nicht-Mitglieder. Geschäftsführerin Frauke Ancker, noch vom Neo-Nazi-Guru und Ex-SS-Unterscharführer Franz Schönhuber in den Verband eingeschleust, hatte im DJV-Gesamtvorstand seit längerem für die These „Ausweise nur für Mitglieder“ geworben, doch unter den um ihre Finanzen fürchtenden Funktionären keine Zustimmung gefunden. Brandenburgs Vorstand Klaus Minhardt, früher Bayern, läßt sich zu einem fröhlichen „Danke, Ancker“ hinreißen: „Wer in Bayern keinen Ausweis bekommt, ist

uns beim Landesverband Brandenburg willkommen.“

Mit dem Presseausweis ist ein großer Flügel des DJV-Luftschlusses krachend zusammengefallen. Während nach dem Prinzip „Der Dümme wird es“ inthronisierte einfältige Apparatschiks sich noch verzweifelt gegen die Überflutung ihres kuscheligen Funktionärs-Biotops durch den bitterbösen Markt stemmen, knistert es merklich im Gebälk des Ritterssaals.

Rette sich, wer kann?

BJV / DJV-BAYERN

## **Gelesen, gelacht, gelocht**

Das Schulamt der Stadt Nürnberg ist ein beschaulicher Ort. Für Beamte mit den richtigen politischen Freunden ist die Versorgung ohne Leistung sicher. Und gegen die Jugend von heute kann man eh nichts machen. Also macht man auch nichts.

Besonders der Bedienstete Wolfgang Stöckel, des falschen Parteibuchs wegen in der Behörde endgelagert, hat viel gut bezahlte Zeit zur Beschäftigung mit wichtigen Menschheitsfragen. Jetzt hat der bekennende Weißbier-Experte, der auch immer wieder als Vorsitzender des Bayerischen Journalisten-Verbands (BJV) auftritt, aufsehenerregende Erkenntnisse über die Menschenwürde vorgelegt.

Im Kampfblatt „BJV-Report“ gibt der CSU-Arbeiterführer zum Besten: „Die Würde des Menschen ist unantastbar! So heißt es jedenfalls in der Menschenrechtscharta.“

Na ja, nicht ganz. Es ist wohl eher das Grundgesetz. Aber woher soll einer das wissen, der - jedenfalls theoretisch - Nürnberger Kindern etwas fürs Leben beibringen soll. Und wie soll einer mit Parteibuch das Grundgesetz von der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ der Vereinten Nation vom Dezember 1948 unterscheiden können.

Dafür ist der tapfere CSU-Mann, der es schon seit Jahren als Untergrundkämpfer in der von SPD-Apparatschiks okkupierten Stadtverwaltung aushält, ein begnadeter politischer Kopf mit Blick für das Große und Ganze.

Die Menschenrechte, so hat er herausgefunden, werden doch tatsächlich in China und speziell in Tibet „nicht ganz ernst genommen“ - da wird er sich aber ganz schön ärgern, der entlarvte Chinese. Und in deutschen Supermärkten - man muß nicht gleich sagen, daß es Lidl war - wird video-überwacht: „Mit Menschenwürde hat das nichts mehr zu tun,“ reißt Arbeiterführer Stöckel Billigheimern und anderen Krämern die Maske vom Gesicht.

„Menschenwürde heißt auch, nicht von Hartz-4 leben zu müssen“ - da ist der Mann vom Schulamt ohne Gnade mit seiner Partei, der Christlich-Sozialen Union, die bekanntlich das Gegenteil meint, nämlich daß Hartz-4 gerade dazu da ist, ein Leben in Würde auch denen zu ermöglichen, die kein Einkommen aus Arbeit oder Vermögen haben. Da wissen die Herren Huber und Beckstein wenigsten schon einmal, wer am schlechten Ergebnis der Landtagswahl im Herbst schuld ist.

Dabei hat Wolfgang Stöckel doch „kleine Erfolge für die Menschenrechte“ entdeckt, sogar im Freistaat. In Ingolstadt ist es im harten Klassenkampf gelungen, den abtrünnigen „Donaukurier“ an den Verhandlungstisch zu „zwingen“. Frauke Ancker, FDP-Mitglied und heimlich unheimliche Herrscherin des BJV, hat ihr ganzes Gewicht in die Waagschale geworfen - vorsichtshalber zusammen mit den Lafo-Kommunisten von Verdi.

Das ist ein toller Erfolg für die Menschenrechte - meint Stöckel.

Wie sagen die pensionsberechtigten Nicht-Arbeiter im Schulamt der Stadt Nürnberg doch gleich so trefend, wenn ihnen etwas besonders Lustiges unterkommt? „Gelesen, gelacht, gelocht.“

## **Notopfer „Kleiner Stalin“**

Was waren das noch für Zeiten, als der Gesamtvorstand des DJV-Landesverbands Baden-Württemberg sich mit so zentralen Fragen wie der zu beschäftigen hatte, ob ein marktliberal denkendes DJV-Mitglied seine politische Überzeugung „widerrufen“ müsse - er mußte es, tat es aber nicht. Die Folgen sind bekannt.

Heute, fünf Jahre unter Alleinherrscher Karl „Der kleine Stalin“ Geibel weiter, geht es in DJV-Südwest nur noch ums nackte Überleben. Denn Freizeitprediger Geibel und seiner klassenkämpferischen Glaubensgemeinschaft steht das Wasser bis zum Hals, seit Fahnder vom Finanzamt Stuttgart-Körperschaften sich durch die kreative Ordnung in der Verbandsgeschäftsstelle im Stuttgarter Herdweg wühlten.

Was sie fanden, könnte das Ende des 1986 gegründeten und seither ununterbrochen vom Vereinstyrannen Geibel wie sein privater Hinterhof verwalteten DJV-Gaus bedeuten. Denn offensichtlich hat es der Unterschichten-Guru, der schon das Respektieren gerichtlicher Urteile ablehnt, auch mit den Steuergesetzen ähnlich gehalten: Sie gelten stets für die anderen, ein Kämpfer für die bessere Welt wie Geibel muß sich nicht daran halten.

Die Zeche für den Egomane von Stuttgart sollen die Mitglieder zahlen, bezeichnenderweise die ärmsten am meisten, während Wohlhabende, darunter Geibel selbst, einen Nachlaß bekommen. Vor allen die „Sozialbeiträge“ von zehn Euro im Monat ärgern „Karl Marx' Stellvertreter auf Erden“ so sehr, daß er sie fast völlig abschaffen will. Eine Steigerung von zwanzig Prozent, so der SPD-Genosse, sei den Armen schon zuzumuten. Ein Teil des „unten“ kassierten Mehrbeitrags soll dann den Obulus der Besserverdiener absenken helfen. Der Landesvorstand hat es schon - einstimmig wie

in Nord-Korea - beschlossen. Nun schaut der „liebe Führer“, ob es auf dem „Ordentlichen Gewerkschaftstag“ Ende Mai in Mosbach jemand wagt, „nein“ zu sagen.

60.000 Euro soll die Abzocke nach Raubritterart in Geibels Kasse spülen. Viel spricht dafür, daß dies bei weitem nicht reichen wird, die laut geheimem Lagebericht „finanzielle Schiefelage“ des Landesverbands Baden-Württemberg zu beseitigen. Allein der Mitgliederverlust im sektenähnlich abgeschotteten Südwest-Club kostet jährlich über 30.000 Euro. Da reichen 60.000 nicht weit.



**Der Linke und das Geld:  
Geibel-Land ist abgebrannt**

Doch die Mitgliederflucht ist nicht das einzige Problem in DJV-Südwest. Dem Gesamtvorstand erklärte Geibel übellaunig, „verlorene Prozesse“ hätten 17.000 Euro gekostet. Leider hindere ihn der Datenschutz, genau zu sagen, wofür der Verein zahlen mußte und wer denn die Prozesse gewonnen habe.

Dem Manne kann geholfen werden: Es begann damit, daß Geibel höchstselbst in Agitprop-Manier in seinem - damals noch im Internet verbreiteten und dort inzwischen entschlafenen - Vereinsblatt „Blickpunkt“ Erfundenes und Gefälschtes über seinen Erzfeind Hans Werner Conen verbreitet hatte. Typisch für Geibelsche Verschlagenheit: Er warf dem Brandenburger vor, sich feige vor der Diskussion auf dem Verbandstag in Weimar gedrückt zu haben, ver-

schwieg aber, daß Conen dort gar nicht auftreten durfte.

Dagegen erwirkte der heutige Brandenburgische CEO bei Gericht eine Einstweilige Verfügung. Kaum war die zugestellt, erhob der greise Rechtsanwalt Olenhusen aus dem fernen Freiburg im Breisgau Widerspruch mit eher kuriosen Argumenten. Doch es nützte nichts: Geibel wurde prompt auch in der Hauptsache zur Unterlassung seiner falschen niederträchtigen Behauptungen verurteilt. Auf Kosten der baden-württembergischen DJVler legte das Altherren-Duo auch noch Berufung zum Oberlandesgericht ein, wo dann Geibels Verurteilung als Nachrichtenfälscher in vollem Umfang bestätigt wurde. „Ein verbogener alter Mann, der partout nicht begreifen will, daß Gerichte entscheiden und nicht er,“ wunderte sich Hans Werner Conen. Dafür hat der eitle Alleinherrscher schluppe 17.000 Euro Mitgliedergeld verzockt - und versteckt sich heute hinter dem Datenschutz.

Aber auch Greta Hessel riß ein großes Loch in Geibels Pfründe. Der Arbeiterführer, so lamentierte er vor dem Stuttgarter Amtsgericht, habe bei der Ortsgruppe Baden-Baden „durchgreifen“ und „Ordnung schaffen“ wollen. Dazu setzte er freihändig und satzungswidrig die lokale Vorsitzende ab. Doch das für den Autokraten Unfaßbare geschah: Greta Hessel, studiert, kultiviert, wehrte sich bei Gericht gegen den ungehobelten Gewaltmenschen - und gewann auf ganzer Linie.

Doch als es ans Zahlen der teuren Gerichts- und Anwaltskosten ging, ging „Der kleine Stalin“ auf Tauchstation, ignorierte auch Mahnungen. Geibel, der stets mit großer Geste anderen Moral predigt, pokerte ganz offenbar darauf, weder Hessel noch Conen würden es wagen, gegen ihn den Gerichtsvollzieher in Marsch zu setzen - taten sie aber doch. Und so verschafften sich gleich mehrere Vollstrecker unsanft Zutritt zur DJV-Geschäftsstelle und kassierten dort. Die ahnungslosen Mitglieder im

Südwesten haben diesen Starrsinn Geibels noch einmal extra teuer bezahlt.

Derweil soll der Freizeit-Prediger den Fiskalieros erklären, warum er ab dem Jahre 2001 weder Umsatz- noch Körperschaftssteuer für gewerbliche Tätigkeiten - z.B. Presseausweisverkauf - des Landesverbands erklärt und erst recht nicht bezahlt hat. Denn steuerfrei sind Berufsverbände wie gemeinnützige Vereine nur im satzungsgemäß „ideellen“ Bereich.

Die beim Sportfest verkaufte Bratwurst ist genauso steuerpflichtig wie in der Pommies-Bude nebenan. Wer Zeitschriften liefert, die nicht ausschließlich Vereinsnachrichten enthalten, macht steuerlich nicht anderes als der Bahnhofs-Kiosk. Und wer das Beitragsgeld seiner Mitglieder nicht für die Zwecke des - eigenen - Vereins, sondern für Geschenke und vorgebliche Darlehen an Dritte - beispielsweise für Spalter-Clubs in Berlin und Brandenburg - verwendet, hat damit keine steuerlich geltend zu machenden Aufwendungen kreiert, sondern Gewinn verwendet. Die Folge: Körperschaftssteuer, Umsatzsteuer, Schenkungssteuer.

Geibel und manch andere Schlawmeier im Journalisten-Verband hatten sich die Welt schön geträumt: Das, wofür andere kräftig Steuern zahlen müssen, ist beim DJV steuerfrei - Brutto ist gleich Netto, ein unter linken Heilsbringern verbreiteter

Glaube. Jetzt weht der „Wind of change“ durch die Geschäftsstellen, Finanzämter stellen ungewohnte Fragen oder machen, wie in Stuttgart oder Düsseldorf, überraschende Hausbesuche.



**Gewerkschafts-Meduse Geibel:**  
Ein Raffzahn gibt den Wohltäter

Einen wie Geibel, der sich erst jetzt vorsichtig überlegt, ob nicht vielleicht ein Steuerberater hinzugezogen werden sollte, kümmert sich aber grundsätzlich nur unter einem Gesichtspunkt um das Geld der DJV-Mitglieder: Wie landet es am elegantesten in der eigenen Tasche? Die Lösung hat „Karl Marx‘ Stellvertreter auf Erden“ schon Anfang der neunziger Jahre gefunden.

Unter kräftigem Druck auf den Vorstand plazierte er Zweitfrau Heidrun-Ute, Absolventin des „Roten Klosters“ der SED in Leipzig, als Leiterin des „Bildungswerks“, wo die in

Bildungsdingen Unbedarfte seither ein Super-Gehalt kassiert und das eheliche Budget in luxuriöse Höhen treibt. Geibel selbst, ein oft bigotter christlicher Frömmlicher, spreizt sich derweil als „Ehrenämter, der keine müde Mark genommen“ habe - Kunststück.

Doch er baut vor: Ab 2010, so deutet der Sozialrentner düster an, müsse der DJV Baden-Württemberg den Vorsitzenden „mindestens ein Drei-Fünftel-Gehalt“ zahlen. Schon witzelt Erzfeind Conen über eine teure Ehekrise im Hause des Freizeit-Predigers.

Auch in der Mitgliedschaft rumort es nach zweiundzwanzig Geibel-Jahren. Die geplante Beitragserhöhung ist vielleicht der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen bringt. Vor allem Freie Journalisten sehen ihre Interessen durch den Klassenkampf-Apparatschik nicht hinreichend vertreten. Sie wollen Geibels immer offensichtlicher werdende Mißwirtschaft nicht auch noch durch mehr Geld belohnen.

Ex-Geschäftsführer Thomas Schelberg, per Oktober 2007 auf ein bestens dotiertes Parteibuch-Pöstchen zum öffentlich-rechtlichen Südwestrundfunk (SWR) entwichen, soll inzwischen zum Zeichen seines Dankes für die glückliche Karriere-Fügung den zuständigen Heiligen besonders dicke Opferkerzen in einer bekannten Wallfahrtskirche gespendet haben.

**Wer den Stadl nicht ehrt, ist 'n DJV nicht wert! Immer daran denken: Alle DJV-Funktionäre lesen den Stadl. Funktionäre können nicht irren! Also müssen auch gerade Sie den Stadl regelmäßig lesen und an möglichst viele Bekannte weitergeben. Das ist Solidarität mit den Unwissenden!**



*Das Bild zeigt eine Selbsthilfegruppe der Anonymen Apparatschiks (AA) aus Nieder-Fallingbostel in ihrem unterirdischen Verließ. Einer sagte: „Ich heiße Michael und bin Apparatschik. Wir alle wollen davon loskommen! Da ist uns der Stadl so wichtig wie das tägliche Champagner-Bad auf Mitgliederkosten.“*

**Lassen wir Michael und seine Betroffenenengruppe nicht allein! Den Stadl für sie zu sponsern, ist für uns Erfolgreiche und Glückliche kein Problem - für Michael ist es der Beginn eines neuen Lebens. Deshalb ein herzliches „Vergelt's Gott!“**

# „So blöd ist nicht einmal die SPD!“

Am 5. März 2008 kam beim Brandenburgischen Oberlandesgericht die Stunde der Wahrheit: Die Niederlage im Berufungsverfahren gegen den DJV-Brandenburg um die Aufrechnung von Beitrag mit bislang verweigerter Strukturhilfe-Subvention vor Augen, stöhnte DJV-Anwalt Roger Schwarz gequält: „Dann haben wir das hier ja wohl verloren.“ In dieser Stimmung kam mit erheblichem Druck des rein weiblichen Vierten Senats ein Vergleich zustande, der sich wie die völlige Unterwerfung des DJV liest. Wollte ursprünglich der Bundesverband erst rund 18.700 Euro im Klagewege für nur drei Monate eintreiben und anschließend für fast vier

Jahre über 130.000 Euro raffen, so muß er jetzt an die verhaßten Dissidenten in Brandenburg fast 12.000 Euro zahlen und hat bis Mitte 2008 keinerlei Ansprüche mehr. Zähneknirschend stimmte der DJV-Gesamtvorstand mit Drei-Viertel-Mehrheit dem Vergleich zu. Mit Ablauf der dem DJV eingeräumten Widerrufsfrist am 30. April 2008 ist das Kapitel „Beitrag versus Strukturhilfe“ mit einem klaren Sieg Brandenburgs erledigt. Mit dem Brandenburgischen Vorsitzenden Hans Werner Conen sprachen Stadl-Chefredakteur Geheimrat Nathan Finsterling und Stadl-Redakteurin Sharon Rothstein im Verbandsbüro in Berlin.

**Der Stadl:** Sie haben dem Vergleich noch im Gerichtssaal zugestimmt und auf eine Erklärungsfrist verzichtet. Was hat Sie so sicher gemacht?

**Conen:** Die Verhandlung hat insgesamt vier Stunden gedauert. Da es für Brandenburg von halber Stunde zu halber Stunde immer besser lief, mußten wir nur freundlich zuhören und dem Gericht unser Einverständnis signalisieren. Und weil wir ja stets wußten, was wir wollten, und wir das im Vergleichsvorschlag des Gerichts zum großen Teil wiederfanden, konnten wir sofort zustimmen.

**Der Stadl:** Haben Sie gefürchtet, der DJV werde den Vergleich doch noch platzen lassen?

**Conen:** In diesem Falle wäre der vom Gericht sehr sorgfältig vorbereitete Vergleich dann eben für den Klagezeitraum das Urteil gewesen. Damit hätten wir auch gut leben können. Und so manches, was die Richterinnen dem DJV in der Verhandlung vorgehalten haben, hätten wir dann nicht ungerne in der Urteilsbegründung gefunden.

**Der Stadl:** Wie geht es jetzt weiter?

**Conen:** Das Gericht erwartet aufgrund der kleinlauten Versprechungen der DJV-Vertreter nun eine Normalisierung der Verhältnisse ab 1. Juli 2008. Ob es freilich dahin kommt, muß sich noch weisen. Der DJV schweigt erst einmal.

**Der Stadl:** Geht der Krieg weiter?

**Conen:** Man muß es fürchten. Kriegsherren wie Konken, Engeroff, Geibel, Stöckel oder Döhring wollen, wie wir hören, „niemals“ aufgeben. Der Bunker halt.

**Der Stadl:** Was machen Sie?

**Conen:** Das durch den Vergleich beendete Verfahren war das einzige, in dem wir ein finanzielles Risiko hatten. Wären wir unterlegen, hätten wir zwar faktisch nichts bezahlen müssen, weil wir dann Anspruch auf Schuldenerlaß wie die Pleiteverbände rings um uns herum gehabt hätten. Doch hätten wir unsere Finanzhoheit verloren, hätten alle Nasen lang Engeroffs Agenten im Haus gehabt. Diese Gefahr ist nun vorbei, wir können nicht mehr niedergemacht und nicht mehr ausgeforscht werden. Nun müssen auch die ganz Verbohrten einsehen: Wir sind da und wir bleiben da.

**Der Stadl:** Führen Sie das Verfahren wegen Schadenersatz weiter?

**Conen:** Ja, sicher. Die „größte Idiotie der DJV-Geschichte“, der willkürliche Rauswurf der Fünftausend, war komplettes Unrecht. Das sagen Dutzende von Gerichtsurteilen bis zum Bundesverfassungsgericht. Bei Gericht verliert man, weil das Getane Unrecht war. Wer Unrecht getan und dadurch Schaden verursacht hat, muß den Geschädigten so stellen, als

sei nichts geschehen. Das ist beim Autounfall so und beim Verbandsausschluß auch nicht anders.

**Der Stadl:** Was passiert, wenn Brandenburg verliert?

**Conen:** Wir müssen dann die Gerichtskosten zahlen. Ansonsten zahlen wir nichts und bekommen nichts. Es bleibt halt, wie es ist.

**Der Stadl:** Was passiert, wenn Brandenburg gewinnt?

**Conen:** Dann wird der DJV zur Kasse gebeten, ziemlich kräftig.

**Der Stadl:** Ist die seinerzeitige Aufnahme neuer Vereine noch ein Thema bei Gericht?

**Conen:** Oh, ja. Wir rechnen damit, daß das Kammergericht Berlin demnächst einen Termin zur mündlichen Verhandlung bestimmen wird. Wir sind nach wie vor der Überzeugung, daß die Spalterclubs der Herren Kothy und Mensinger nicht wirksam aufgenommen wurden und schlechthin alles in diesem Kontext rückabgewickelt werden muß. Daß die Aufnahme satzungswidrig war, hat das Landgericht Berlin schon festgestellt. Jetzt geht es um die Frage, ob der Aufnahmevertrag dennoch nach außen wirksam ist, ob sich also - DJV-typisch! - Unrecht lohnen darf. Wir werden es erfahren.

**Der Stadl:** Was passiert, wenn Brandenburg verliert?

**Conen:** Dasselbe wie beim Schadenersatz - nichts. Es bleibt, wie es ist.

**Der Stadl:** Und beim Sieg?

**Conen:** Dann sind die Spalterclubs von Anfang an nicht Mitglieder im Dachverband DJV gewesen. Der DJV muß alles auf den Stand von vor der Aufnahme der Spalter-Gruppen zurückdrehen.

**Der Stadl:** Wie geht das?

**Conen:** Das wüßte ich auch gern. Fragen Sie doch einmal den megaklugen Herrn Konken und die anderen, die das Debakel damals angerichtet haben und die jetzt vor den Folgen weglaufen möchten.

**Der Stadl:** Konken spricht nicht mit dem Stadl.

**Conen:** Mit mir auch nicht. Er hat wohl Angst. Das verstehe ich.

**Der Stadl:** Ist in den Fragen Schadenersatz und Aufnahme der Spalter noch eine Verhandlungsmöglichkeit außerhalb des Gerichtssaals?

**Conen:** Sehr unwahrscheinlich. Die bisherigen Verhandler des DJV haben sich selbst aus dem Rennen geworfen. Das Vertrauen zu Engeroff ist nach seinem verlogenen Schurkenstück mit der Geschäftsführertagung in Hannover nur ein paar Tage nach der Friedensheuchelei beim Oberlandesgericht nun unterhalb der Meßgrenze. Eigentlich schade, wie sich ein früher geachteter Mann selbst demontiert hat. Und Pöppelmann, dem nicht nur wir nicht über den Weg trauen, hat sich mit der dreisten Provokation, dem DJV-Brandenburg sei kein Unrecht geschehen, als Anhänger des Winkeladvokatentums geoutet. Wir können der Gegenseite nicht vorschreiben, wen sie in Gespräche schickt. Wir sagen aber: Die beiden sind eine Garantie für den Mißerfolg.

**Der Stadl:** Und Konken?

**Conen:** Lieber Geheimrat, bitte Ihre nächste Frage.

**Der Stadl:** Wäre der neu ins Spiel gekommene Rechtsanwalt Rosenthal eine Option?

**Conen:** Wer Schiedsrichter unterfrommen Juden ist, sollte auch DJV-Streit schaffen. Aber ich kenne Herrn Rosenthal nicht.

**Der Stadl:** Also sind nun Gespräche möglich oder nicht?

**Conen:** Erstens: Der DJV muß konkrete Verhandlungsangebote machen, also die Initiative ergreifen. Zweitens: Der DJV muß die Schadenersatzpflicht dem Grunde nach anerkennen; es kann nur noch über die Höhe einer Zahlung geredet werden. Drittens: Der DJV muß die Unwirksamkeit der Aufnahme der Spalterverbände anerkennen und für die Duldung eine angemessene Kompensation hinlegen. Viertens: Diese und weitere Punkte wie die Satzungsfrage müssen Gegenstand eines „Grundlagenvertrags“ sein, der vom Verbandstag des DJV im November 2008 zu genehmigen ist.

**Der Stadl:** Und Sie glauben, daß der DJV da mitspielt?

**Conen:** Nein. So klug ist er nicht.

**Der Stadl:** Und dann?

**Conen:** Dann entscheiden weiter die Gerichte. Und ich werde mich davon überzeugen, ob der DJV die rechtlich zwingenden Rückstellungen in der Bilanz gebildet hat, sonst entscheiden auch Finanzämter.

**Der Stadl:** Sie waren schon konzilianter.

**Conen:** Tempora mutantur et nos mutamur in illis. Die Gefahr, daß wir unter Kuratel des DJV geraten, ist beseitigt. Wir haben volle Handlungsfreiheit und kaum Risiko.

**Der Stadl:** Der Vergleich sieht Aufrechnung der Ansprüche des DJV auf Beitrag mit Strukturhilfe bis zur Jahresmitte vor. Werden Sie danach Beitrag zahlen?

**Conen:** Wir sind rechtstreu, aber nicht blöd. Wenn der DJV seine unseriösen Machenschaften mit der Strohhalm-Konstruktion „Länderfonds“ fortsetzt, die ja nur behauptet wurde, um Brandenburg leer ausgehen zu lassen, sehe ich schwarz. Wir

haben mitgeschrieben, was das Brandenburgische OLG zum „Länderfonds“ gesagt hat: Er ist rechtlich nicht existent, er konnte gar nicht beschlossen werden.

**Der Stadl:** Das klingt nach neuen Auseinandersetzungen.

**Conen:** Die kann man tatsächlich nicht ausschließen. Ein paar Tage haben wir nach dem „Tag von Brandenburg“ gehofft, der DJV sei zur Einsicht gekommen. Doch schon eine Woche später sind wir durch die dummdreiste Lügenkomödie von Hannover eines Schlechteren belehrt worden.

**Der Stadl:** War Hannover der Umkehrpunkt zu mehr Härte?

**Conen:** Ein klares Ja. Wer eine derart Stasi-reife Groteske mit dem privaten Kaffeekränzchen statt der Geschäftsführer-Tagung aufführt, will keinen Frieden, sondern Krieg. Ich hatte bei Gericht gehofft, wir würden nun Partner für den Frieden und könnten die Friedensdividende organisieren. In Hannover habe ich erfahren, daß wir weder Partner noch Gegner, sondern Feinde sind.

**Der Stadl:** Woher kommt der riesige Haß auf Brandenburg?

**Conen:** Ich bin kein Psychiater. Meine Erklärung: Die Nomenklatura des DJV hat sich wie in einem totalitären Regime für zu jeder Willkür, zur Verachtung des Rechts „berechtigt“ gehalten. Sie glauben ernsthaft, wenn sie eine Mehrheit haben, können sie schlechthin alles machen, ohne Rechenschaft ablegen zu müssen. Sie haben sich schon nicht vorstellen können, daß Berlin und Brandenburg sich wehren würden. Sie sind fassungslos, daß ihre Opfer, vor allem das kleine Brandenburg, den großen DJV in Dutzenden von Gerichtsurteilen blamiert und besiegt haben - David hat Goliath vom Sockel gestoßen. Das hat einen irrationalen riesigen Haß auf David ausgelöst. Denn sie sind weder klug noch moralisch genug zu begreifen, daß nur Einsicht in die eigenen Fehler einen Weg in die Zukunft eröffnet.

**Der Stadl:** Ein hoffnungsloser Fall?

**Conen:** Wir sind in Deutschland. Da nehmen traditionell die Täter den Opfern schwer übel, wenn die überleben und sich wehren. Die Opfer Deutscher haben sich ohne Murren „ordnungsgemäß“ umbringen zu lassen. Dann kriegen sie später auch ein teures Mahnmahl.

**Der Stadl:** Hat der Frieden keine Chance?

**Conen:** Der Frust ist nach der neuen Niederlage zu groß. Die unsinnigen Drohungen wegen einer gar nicht eingetragenen Satzung zeigen, daß der infantile Trotz fort dauert. Es liegt wohl an der Mentalität von Leuten, die aus Millieus kommen, in denen gilt „Und willst du nicht Genosse sein, so schlag' ich dir den Schädel ein.“ Wessen Kopf leer ist, kann wohl nur so. Der andere ist da nichts als Bedrohung, ist Feind. Er muß „ausgerrötet werrden, mit Stumpf und Stiel“, man kennt das. Man muß kein Nazi sein, um Nazi-Methoden zu praktizieren.

**Der Stadl:** Aber nach vier Jahren und riesigen finanziellen und immateriellen Schäden ...

**Conen:** ... sind immer noch dieselben Leute am Ruder. Ein Konken, ein Engeroff, ein Pöppelmann - solche Minderleister, um es nett zu sagen, wären in jedem Wirtschaftsunternehmen spätestens vor drei Jahren dem Arbeitsmarkt zur Verfügung gestellt worden. Daß Verantwortliche Fehler machen, kann man nie ausschließen. Daß aber Verantwortliche einfach hocken bleiben und die Gelegenheit bekommen, immer noch mehr Fehler zu machen, statt rechtzeitig gefeuert zu werden, das ist fast schon tragisch. So blöd ist ja nicht einmal die SPD.

**Der Stadl:** Ist denn der DJV überhaupt noch kampffähig?

**Conen:** Nein, wenn es um seine eigentlichen Aufgaben geht, etwa die Tarifverhandlungen. Die werden nicht einmal die Inflationsrate bringen, sondern das „Engeroff-Minus“. Die Verleger wissen nur zu gut, daß

die Streikbereitschaft unter den DJVlern nahe null und die verzockte Streikkasse auf dem gleichen Niveau ist. Gegen neue reale Einkommensverluste der Redakteure ist also nichts zu machen, sie sind gewiß.

**Der Stadl:** Und die Kampffähigkeit gegen das böse Brandenburg?

**Conen:** Die erschöpft sich derzeit in ein bißchen Psycho-Krieg um eine nicht vorhandene Satzung. Ansonsten verweigert man Auskünfte und nennt uns Brandenburger in den Sitzungsprotokollen „Herr“ statt wie die anderen „Kollege“. Unter den Vierjährigen im hiesigen Kindergarten geht es intelligenter zu.

**Der Stadl:** Kränkt Sie der „Herr“?

**Conen:** Gewiß nicht. Wer will schon „Kollege“ solcher Gestalten sein?

**Der Stadl:** Wäre Frieden, wenn Brandenburg sich unterwerfen würde?

**Conen:** Grabesruhe vielleicht. Der Anpassungskurs des DJV-Berlin zeigt, daß die für Deutschland typischen Forderungen wie „Schlußstrich ziehen!“, „Vergangenheit endlich ruhen lassen!“ oder „Nach vorne schauen!“ deeskalierend sind. Wer Unrecht getan hat, will nicht erinnert werden. Er belohnt deshalb sein Opfer fürs Schweigen. Berlin blieb nach Pistorius' Analyse aus wirtschaftlichen Gründen nichts übrig als so zu tun, als sei ihm nichts Böses geschehen.

**Der Stadl:** Ein Rezept für Sie?

**Conen:** Sicher nicht. Wir haben gekämpft und gewonnen. Wir sind Sieger. Wir nennen die Bedingungen für eine Normalisierung. Ohne Schulbekenntnis und Sühne gibt es keine Vergebung. Und ohne Vergebung keinen Frieden.

**Der Stadl:** Das kann nur einer sagen, der auch ohne Frieden gut leben kann. Wie lange schaffen Sie das?

**Conen:** Lebenslänglich.

**Der Stadl:** Herr Conen, wir danken für dieses Gespräch.

DJV SPALTER-CLUBS

## Unternehmen Wasserschlag

Gerhard Kothy, Spalter-Hauptmann aus Berlin, hat viel Erfahrung mit dem Verschleiern der Wirklichkeit. Beim insolventen, vom DJV-Berlin als linke Sekte abgespaltenen „Verein Berliner Journalisten“ (VBJ) gibt es nicht viel, worüber der RBB-Parteibuchmann gerne spricht. Sein Club, so hatte er es im Juli 2004 versprochen, sollte eine „Erfolgsgeschichte“ werden - zu mehr als einem Subventionsgrab hat es dann nicht gereicht.

Damit man überhaupt einmal etwas von ihm hört, wie jüngst im DJV-Gesamtvorstand, verlegt sich der Spalter-Fürst auf Agitprop. So fabulierte Kothy unverdrossen, man sei zusammen mit dem längst vermögenslos zusammengebrochenen „Brandenburger Journalisten-Verband“ (BrJV) des abgetauchten Thomas „Der Schokoladenmann“ Mensinger „ein großes Stück weitergekommen“. „Wohl als Geisterfahrer in die falsche Richtung,“ rief Brandenburgs Conen dazwischen.

Da ist 'was dran. Denn vor Tische las man's anders. VBJ und BrJV, so die vollmundigen öffentlichen Ankündigungen, wollten „fusionieren“ zum „ersten länderübergreifenden Landesverband des DJV“. Das alles natürlich, so die treuherzigen Apparatschiks der beiden abgespaltenen Verbände, nur zum noch größeren Wohl der Mitglieder - und nicht etwa, weil grotesker Dilettantismus der Spalterfürsten Kothy und Mensinger kurioserweise nicht trotz, sondern wegen immer neuer Unterstützungs-Kredite geradewegs und von Anfang an in die Insolvenz geführt hatten.

Durch „Fusion“, so verbreiteten die Wohltäter tatsachenfrei, werden sich die Schulden von zusammen über 500.000 Euro wie von Zauberhand verflüchtigen - der „Neuanfang“ werde quasi jungfräulich ohne „Miese“ vonstatten gehen.

Am 2. Oktober 2007, vor schon acht Monaten, hatten die Berliner und die Brandenburger Spaltergruppen im Potsdamer „Hotel am Griebnitzsee“ getrennte Mitgliederversammlungen mit jeweils nur wenigen Getreuen abgehalten und anschließend triumphierend verkündet: „Gemeinsamer Verband zum 1.1.2008 - Fusion mit Brandenburg perfekt“. Doch nach dem Hochamt am Griebnitzsee brauste die Orgel nie wieder. Der 1. Januar ging ins Land, doch es geschah nichts. Aus der „Fusion“ der insolventen Einzel-Subventionsgräber zum Massengrab ist nichts geworden. So wird es auch bleiben.

Es ist der DJV-typische Dilettantismus. Verbandseigene Groß-Juristen wissen genau, wie es geht. Und dann geht es schief.



VBJ-Jubler stimmen für Fusion:  
Der Rest ist Schweigen

Die beiden beteiligten Registergerichte in Berlin und Potsdam waren angesichts der offensichtlichen Überschuldung sowohl der bisherigen Vereine wie des erhofften neuen nicht amüsiert. Denn Brandenburgs Hans Werner Conen („Jeden Tag eine gute Tat!“) hatte in einem langen Brief an beide Rechtspfleger haarklein dargelegt, daß und warum der neue Verein gar nicht eingetragen werden darf. So hatten die Spalter-Hauptleute die am 30. August 2007 vom DJV-Gesamtvorstand - nichtig, weil ohne Tagesordnung - beschlossenen „Rangrücktritte“ vorgelegt. Die freilich - von einer Internet-Seite falsch abgeschrieben - waren für Kapitalgesellschaften mit Stammkapital und Gesellschaftern formuliert - und für einen Verein von vornherein nicht zutreffend.

Daß überdies die unter DJV-Appa-

ratschiks als Offenbarung gefeierte gemeinsame Satzung des neuen Wunsch-Vereins so tölpelhaft ausgefallen war, daß die Gerichte auch insoweit nicht mitspielen mochten, kam erschwerend, aber schon nicht mehr entscheidend hinzu. Ein bekannter Berliner Vereinsjurist nach Lektüre der einschlägigen Unterlagen beim Spargel-Essen mit dem Brandenburgischen CEO und Freunden: „Unternehmen Wasserschlag“.

Inzwischen spricht man einfach nicht mehr über die „Fusion“. Kothys VBJ tut einfach so, als wäre nie etwas gewesen. Und damit der Schuldenkaiser mit dem noblen Büro auf Pump in Berlin-Mitte nicht vollends in Vergessenheit gerät, berichtet er den staunenden Kollegen, die Landesverbände, seiner und der Mensingers, kooperierten doch tatsächlich miteinander. Das ist so, als wollten zwei, deren Eheschließung geplatzt ist, die irritierte Verwandtschaft durch die Mitteilung trösten, man habe aber Pizza beim Italiener gegessen. Sogar ein Super-Markenzeichen haben sich die verhinderten Fusionäre ausgedacht: „DJV & Friends“ - Freunde in der Not ...

Den schon überall herausposaunten neuen Namen des Traum gebliebenen neuen Verbands können sie nicht nutzen: „Journalisten-Verband Berlin-Brandenburg“ und das Kürzel „JVBB“ haben sich längst andere gesichert, auch im Internet. Eine bange Frage an den Insolvenzverwalter des DJV-Berlin, ob dieser wenigstens die Buchstabenfolge „JVBB“ herausrücken möchte, erntete eine knappe Antwort: Nein.

Während der abgespaltene VBJ immerhin existiert, wenn auch nach Versiegen so mancher Geldquelle mit radikal eingedampftem Programm, gibt es den Spalterclub des Thomas „Der Schokoladenmann“ Mensinger nur noch auf dem Papier. Die Geschäftsstelle in Potsdam, sinnvollerweise über einer Apotheke angesiedelt, ist längst geschlossen und zur Neuvermietung ausgeschrieben. Und Mensinger, der sich einen großen Teil der „Aufbaukredite“ als

„Honorar“ in die eigene Tasche gesteckt hatte, wird schon seit Monaten nirgends mehr gesehen. Ein Verbandsleben gibt es nicht mehr, die Funktionäre sind auf und davon.

Auch das hatten sich Konken, Engeroff und die anderen „Täter von Schwerin“ einmal ganz anders vorgestellt - wie die „blühenden Landschaften“. Leider ist der Gärtner seit Anfang November 2007 nicht mehr gesehen worden - er wird doch nicht?

DJV-AGITPROP

## Null Kommentare

Es ist der bekannte Unterschied von „gut gemeint“ und „gut“: Hendrik „Empörungsautomat“ Zörner, als „DJV-Pressesprecher“ mit nahezu täglichen Invektiven gegen alles und jedes heftig nervender Protestprozent, wollte der Welt einmal zeigen, wie man einen „Qualitäts-Blog“ im Internet für den deutschen Qualitäts-Journalisten ins Werk setzt. Am Donnerstag, dem 1. März 2007, begann unter seiner Federführung der „Blog Pressefreiheit“. Den ersten - natürlich schwer empörten - Beitrag über Telefon-Abhören bei Reportern der „Wolfsburger Allgemeinen“ schrieb Zörners Untergebene Nicole von Stockert. Eigentlich muß dann in einem Blog ein Echo kommen, Antworten, Gegenmeinungen, Kritisches. Doch wer glaubt schon an sowas beim DJV? Und so geschah - nichts. Niemand wollte von Stockerts Empörung über die Abhörerei in der niedersächsischen Provinz teilen.

Auch über die wütenden Proteste gegen das „Caroline-Urteil“ des Europäischen Gerichtshofs und wegen eines angeblichen Berichterstattungsverbots bei Künstlerkonzerten entschied der Blogger-Markt gnadenlos: Null Kommentare. Die Kapitalstrafe für Nervensäge Zörner und seinen Vorsitzenden Michael „Das Weichei“ Konken, der erst jüngst die Blogger-Szene gegen

den DJV aufbrachte, weil er schlichten Gemüts behauptet hatte, Blogger seien so gut wie alle keine Journalisten, sondern „Schmierfinken“.

Erst bei der elften Geißelung eines bösen Verstoßes gegen die Pressefreiheit rührte sich ein einsamer Mitstreiter: „Miklos“ fand die Aktivitäten des Verfassungsschutzes bei der Fußball-WM „unglaublich“.

Den nächsten Blog-Eintrag aus Zörners Agitprop-Werkstatt kommentierte dann ein besonders Begnadeter: Zörner kommentierte Zörner, Selbstgespräche eines DJV-Funktionärs. Offenbar ein Modell mit Zukunft für eine Gewerkschaft, die kaum noch öffentlich wahrgenommen wird.

Dann meldete sich der geheimnisvol-

le „Miklos“ wieder. Die Pressezensur auf Kuba sei doch etwas „unschön“ - ah ja. Nur Anna Polikowskaja brachte es auf „3 Kommentare“, allerdings alle von „Krusenstern“.

Die meisten weiteren Blog-Versuche des von der vor Jahren zusammengebrochenen niedersächsischen SPD-Regierung umgebetteten Propaganda-Fieslings Zörner endeten im Nichts. Insgesamt 57 Themen wurden im „DJV-Blog Pressefreiheit“, alle durch die Verbandsfunktionäre, aufgemacht. Nur zu jedem vierten meldete sich überhaupt jemand. Und unter den „Kommentaren“ taucht „Pressereferent“ Hendrik Zörner verdächtig oft auf - Selbstexegese eines fatal gescheiterten

Bloggers. Die „Schmierfinken“ draußen im richtigen Leben wollen wohl mit dem DJV nichts zu tun haben.

Die bislang letzte Meldung stammt vom 20. März 2008. Ein gewisser Hendrik Zörner protestiert ganz arg gegen die Ausweisung von Journalisten aus Tibet. Das Ergebnis: Null Kommentare.

Seither herrscht das große Schweigen. Der Ausflug des altbackenen DJV in die Welt des Internets und der Blogger ist abgeblasen, die Trümmer des gescheiterten Versuchs sind nur noch über Umwege auf der Homepage zu erreichen.

Da schmunzelt er herzlich, der gemeine Schmierfink.

## Hausmitteilung

Wir vom Stadl sind für das Gute und die Guten. Und zum Guten und zu den Guten gehört der Frieden. Also ist der Stadl aus vollem Herzen für den Frieden.

Als Friedensfreund hat man's aber nicht leicht. Was soll man davon halten, wenn Rechtsanwälte im Auftrag des DJV technische Dienstleister wüst bedrohen, nur weil die einen Link zum Stadl gesetzt haben sollen? Der völlig harmlose Link stammte aber aus Spanien, wo man das große Friedenswerk des Stadl offenbar mit viel Sympathie verfolgt. Schade, wenn es da zu Mißverständnissen kommt.



Natürlich hat der Stadl eine Marktforschungs-Hauptabteilung, die Konkurrenz-Produkte mißtrauisch beäugt. Da konnte der „BJV-Report“ nicht unbemerkt bleiben.

Das bislang eher unauffällige Blatt, bekannt für humoristische Heilsbotschaften aus dem Schulamt der Stadt Nürnberg, setzt nun knallhart auf „Sex sells“. Und so findet sich auf dem Titelblatt der neuen Ausgabe eine dralle Rotblonde, die dem Betrachter entschlossen zuzwinkert. Dazu halten Männer (!) „Tarife“ hoch und lachen schon einmal ziemlich gemein.

Wir vom Stadl sagen: Wer Dunkelblond sät, wird Hellblond ernten! Wir wissen nicht, wer die BJV-Blondine mit der Beton-Langhaar-Perücke ist. Wir warnen aber vor weiteren Verstößen gegen die Würde der Frau. Muß erst Claudia Schiffer freihändig gezeigt werden?

Immer daran denken: [www.stadl.biz](http://www.stadl.biz) - oft kopiert, nie erreicht. Unser Fazit bleibt: Ohne Stadl fehlt etwas. Und wer dem Stadl „Ich hab dich lieb!“ sagen will, nimmt die E-Mail-Adresse [info@stadl.biz](mailto:info@stadl.biz)

Herzlichst, Ihr Stadl

# Personalien

**Michael Konken**, als Nicht-Journalist Darsteller des DJV-Vorsitzenden, will den Kampf gegen seinen Brandenburgischen Erzfeind nicht aufgeben. Am Rande einer DJV-Gesamtvorstandssitzung in Fulda, in der Brandenburgische Landesverbands-Geschäftsführer Klaus Minhardt mit einem Laptop-Computer erschienen war, fabulierte der Dauer-Pechvogel, man könne doch Minhardt den Computer abnehmen und sich dann einmal die geheimen Daten anschauen, etwa die vertrauliche Mitglieder-Kartei des verhassten Feind-Vereins. Minhardt, so Konken voller Vorfreude, sei bestimmt völlig ahnungslos, wenn in der nächsten Sitzung der „Zugriff“ erfolge. Minhardt: „Da komme ich gern. Natürlich mit Computer.“

**Helmut Dahlmann**, als Einschlafhilfe geschätzter charismafreier Arbeiterführer Spitzenkraft beim DJV Landesverband Nordrhein-Westfalen, setzte neue Maßstäbe für Demokratie á la DJV. Mit ganzen 78 Stimmen - das ist ein (!) Prozent der Mitgliedschaft des zweitstärksten DJV-Gaus - wurde der Hardliner als Delegierter gewählt. Wie in Vorwendezeiten im Ostblock üblich, veröffentlichte der NRW-Verband die Nachricht („Dahlmann hat die meisten Stimmen“) mit einigen Tagen Verzögerung. Abgesehen von der Delegiertenwahl war der „Gewerkschaftstag“ des DJV-NRW am 19. April 2008 in Iserlohn streng geheim. Der Landesverband berichtete mit keinem Wort über seinen eigenen Kongreß. Ob Berichterstatter beim Meeting des Journalistenverbands zugelassen waren, ist unklar. Jedenfalls sind keine Berichte bekannt.

**Gerhard Kothy**, als Vorsitzender des linken Spalter-Clubs „Verein Berliner Journalisten“ VBJ größter Subventionsgeld-Vernichter im DJV, war sich zu fein zum Demon-

strieren. Der um keine Belehrung über Solidarität verlegene Parteibuch-Mann aus dem RBB wurde nirgends gesehen, als ein trübseliges Häuflein von Mitgliedern seines Vereins mit ein paar Berufs-Demonstranten von der Müll-Gewerkschaft Verdi vor dem Hauptquartier des Axel-Springer-Verlags zur „machtvollen Großdemo“ aufzog. Ganze neun Protestierer schwenkten Zettel wegen der gefährdeten Eigenständigkeit der Rostocker „Ostsee-Zeitung“, die niemand wollte. Wohlweislich hatte Kothy seinen DJV-Kollegen Pistorius vom weit größeren DJV-Berlin gar nicht erst eingeladen. Denn Pistorius hatte im vergangenen Jahr rund achtzig Demonstranten vor das Springer-Haus gebracht und selbst eine flammende Rede gehalten. Solche Leute mag der eitle Arbeiterführer vom VBJ mit Alleinvertretungsanspruch nicht. Leute wie er haben nur „Erfolg“, wenn es keine Vergleichsmöglichkeit gibt.

**Hubert Engeroff**, Noch-Hauptgeschäftsführer beim abgewirtschafteten DJV-Bundesverband mit Luxus-Gehalt, leidet an einer Lese-Schwäche. Auf der Suche nach Kleinkariertheiten, mit denen man dem verhassten Prozeß-Gewinner Brandenburg ein bißchen ärgern könnte, kam der als „Der Pate“ berühmte Trickser auf die Idee eines Poststreiks. Auf Engeroffs Befehl wurde in der Bonner Geschäftsstelle des DJV der E-mail-Versand von Gesamtvorstands-Einladungen und -unterlagen an Brandenburg, der bislang erfolgte, gestoppt. Nur noch per Einschreiben mit Rückschein, so des Hauptgeschäftsführers Weisung, solle der „böse“ Verband versorgt werden, mit der entsprechenden Verzögerung. Auf Anfrage flunkerte der Mann aus Bonn etwas vom Wunsch des Landesverbands. Der hatte jedoch nichts dergleichen verlangt. Nachdem Brandenburg nun - erneut -

um E-mail gebeten hat, gibt sich Engeroff begriffsstutzig. Allen Ernstes fragte er an, ob denn „E-mail“ auch wirklich E-mail bedeute.

**Wolfgang Stöckel**, als Rotnase mit schwarzem Parteibuch beim Schulamt der Stadt Nürnberg im Karriere-Abklingbecken, sah im Gesamtvorstand des DJV böse Mächte am Werke. Den Blick fest auf Brandenburgs geschäftsführenden Vorstand Klaus Minhardt und dessen Laptop-Computer gerichtet, meldete sich der Weißbierfreund außerplanmäßig zu Wort und forderte, die Benutzung von PCs müsse augenblicklich verboten werden. Es sei, so die jüngst von 0,8 Prozent der bayerischen DJVler wiedergewählte Amtsperson, „widerlich und grob unanständig“, einen Computer in der Sitzung zu benutzen. Warum das so sein soll, mochte er nicht sagen. Auf Zuruf irritierter Sitzungsteilnehmer, auch die Großmogule des zerstrittenen Verbands wie „Pressesprecher“ Hendrik „Virenkaiser“ Zörner oder das Jungvolk vom Zentralorgan „Journalist“ benutzten Laptops, stotterte Stöckel, die habe er natürlich nicht gemeint, das Verbot solle nur Brandenburg treffen. Minhardt, dem das Gemüt eines Elefanten nachgesagt wird, schaute während des bizarren Auftritts von „Mister Weißbier“ nicht einmal auf und bearbeitete ungerührt wichtige Daten..

**Thomas Mensinger**, mit seinem „Brandenburger Journalisten-Verband“ (BrJB) an enormen Schulden furios gescheiterter Spalter-Häuptling, ist schon seit mehreren Sitzungsterminen nicht mehr beim Gesamtvorstand des DJV gesehen worden. Dennoch bestätigt der DJV, Mensinger sei weiter Mitglied des Gremiums. Der letzte Eintrag auf der Homepage des Potsdamer Chaos-Clubs stammt vom 12. Dezember 2007; die luxuriös-weitläufigen Räu-

me der früheren Geschäftsstelle sind zur Vermietung annonciert.

**Karl Geibel**, Sozialrentner und Alleineigentümer des DJV Baden-Württemberg, hat Schwierigkeiten beim Kopfrechnen. Bei der Diskussion des gerichtlichen Vergleichs mit dem DJV-Brandenburg im Gesamtvorstand des niedergehenden DJV blieben alle Versuche vergeblich, dem seit 22 Jahren als „kleiner Stalin“ auftretenden Alleinherrscher die Berechnung der an Brandenburg fließenden Zahlung verständlich zu machen. Auch der Hinweis, es seien Zahlen aus dem Vergleichangebot vom September 2007, dem er damals zugestimmt hatte, konnten den mehrfach verurteilten Nachrichtenfälscher nicht überzeugen. „Es kann etwas nicht stimmen, wenn Brandenburg Geld bekommt,“ räsionierte der Arbeiterführer. DJV-„Justitiar“ Benno „The Loser“ Pöppelmann, selbst gedanklicher Spitzenleistungen unverdächtig, versprach dem Uneinsichtigen, noch Unterlagen zu schicken.

**Anna von Garmissen**, Chefredakteurin des DJV-Zentralorgans „Journalist“, bekam Post vom DJV-Brandenburg. Ob denn, so die Anfrage aus Berlin, der „Journalist“ („Bäckerblume des DJV“) sich an den Pressekodex zu halten beabsichtige, der insbesondere bei gerichtlichen Verfahren eine „Folgeberichterstattung“ vorschreibe, wenn sich der ursprünglich veröffentlichte Sachverhalt geändert habe. Dabei nahm der DJV-Brandenburg Bezug auf die „Journalist“-Meldung vom November 2006, in der Konkens Kampfblatt unter der Überschrift „DJV gewinnt gegen Landesverband Brandenburg“ ziemlich unjournalistisches Triumphgeheul über ein vorläufiges Urteil angestimmt hatte, das in der Berufungsinstanz keinen Bestand hatte. Von Garmissen, ein jugendliches Leichtgewicht, schweigt bisher. „Dann müssen wir die Sache wohl dem Presserat vorlegen,“ überlegt der Brandenburgische Vorstand, „der hat ja die frühere Chefredakteurin Kaiser auch schon wegen Nachrichtenfälschung verurteilt.“

**Benno Pöppelmann**, als DJV-„Justitiar“ seit 2004 unangefochtener Deutscher Meister im Prozeßvergeigen und dafür mit dem Titel „The Loser“ ausgezeichnet, mußte nach Sitzungsende des DJV-Gesamtvorstands am 14. April 2008 einen schweren Gang antreten. Während Vorsitzender Hans Werner Conen und Geschäftsführer Klaus Minhardt sich vor der Rückreise ins Brandenburgische an der vom DJV spendierten Suppe stärkten, näherte sich der Funktionär mit der Frage nach der Bankverbindung der Sieger zwecks Überweisung von rund 11.500 Euro. Die trafen kurz vor Fristende beim DJV-Brandenburg ein.

**Sybille Ekart**, Endlos-Geschäftsführerin des DJV-Landesverbands Mecklenburg-Vorpommern und Sonderbeauftragte gegen Umtriebe sexuell inspirierter Wüstlinge, findet ihr keusches Wirken nicht genügend bezahlt. „Seit Jahren“, so klagte die eher herbe Funktionärin gegenüber dem Landesverband Nordrhein-Westfalen, sei ihr Gehalt nicht mehr erhöht worden. Da mit vierzehn Redakteurs-Spitzengehältern im Jahr der Kampf gegen allerlei Sittenstrolche nicht zu gewinnen ist, wollte Ekart mit der Jammerarie wohl eine Erhöhung der milden Gaben aus dem virtuellen „Länderfonds“ anmahnen, für den sich der Düsseldorfer Geschäftsführer Karl-Josef Döhring zuständig fühlt. Dessen Antwort steht aus.

**Hans-Ulrich Heuser**, Rentner und Anführer im Hessischen Journalisten-Verband, wollte es noch einmal wissen: Hat man bei Gericht eine Siegeschance gegen Hans Werner Conen? Jetzt weiß er es: Man hat keine. Heuser hatte im Vereinsblatt Unwahres verbreitet und war dafür von Conens Anwälten mit Gegendarstellung, Richtigstellung und Unterlassung überzogen worden. Mit „Unterstützung“ von DJV-„Justitiar“ Pöppelmann wollte sich Heuser vor den Folgen drücken. Beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg verweigerte er die getrennten - drei - Anwaltsgebühren. Vergeblich. Das Gericht drohte mit einem klaren Ur-

teil und legte einen Vergleich nahe: Der sieht vor, daß Heuser und sein Verein alle Rechnungen voll bezahlen müssen. Auch das kuriose Heuser-Argument, es sei doch üblich, daß Journalisten falsch berichteten, fand das Gericht nicht überzeugend. Immerhin weiß Heuser jetzt, wie man Prozesse ganz sicher verliert: Man folgt dem Rat eines gewissen Pöppelmann.

## Der Stadl

Streng geheime Nachrichten für DJV-Funktionäre und solche, die es lieber nicht werden wollen.

Der Stadl ist Teil des Kampfes für das Gute.

Adresse: [www.stadl.biz](http://www.stadl.biz)

Chefredakteur:  
Geheimrat Nathan Finsterling

Redaktion:  
Sharon Rothstein, Peter Panter, Tom Tiger, Jens Daniel, Gotthilf Zorro, Franz Superman, Fritz Rübzahl, u.v.a.

Der Stadl wird herausgegeben von der Bundeszentrale für das deutsche Gesinnungswesen mit Unterstützung des Deutschen Journalisten-Verbands (DJV). Der Stadl wird durch Partner im DJV und über Download aus dem Internet vertrieben. Im übrigen sind die Wege des Stadl unerforschlich.

Ein Rechtsanspruch auf den Stadl besteht nicht. Der Stadl erscheint bei Bedarf; die Einzelheiten sind geheim.

Wer den Stadl nachmacht oder verfälscht oder einen nachgemachten oder verfälschten Stadl in den Verkehr bringt, wird öffentlich ausgepeitscht. Im schweren Fall kann zusätzlich auf Zwangsmitgliedschaft im DJV-Landesverband Baden-Württemberg erkannt werden.

